DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

76. JAHRGANG NR. 12 DEZEMBER 1950

FRIEDE AUF ERDEN



UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN

Streifzug durch die Hauptkonferenz der Kirche am 6., 8. und 9. April 1950

Präsident George Albert Smith spricht:

(Aus Ansprachen, gehalten am 6. und 9. April 1950 im Tabernakel)

Eine Tatsache und ein Entschluß

Die Zustände in der Welt erinnern uns daran, daß unser Himmlischer Vater, — der wußte, daß die Menschen der Welt nicht auf ihn hören wollen, und daß die Priester der verschiedenen Nationen der Erde seine Lehren mißachtet haben — vor etwas über 120 Jahren einen Jungen berief, der noch nicht ganz fünfzehn Jahre alt und von den Philosophien der Menschen noch nicht verdorben war, dafür aber so fest an Gott glaubte, daß er in den Wald hinaus ging, um den Herrn zu fragen, welcher von allen Kirchen er sich anschließen solle. Er war ohne Zweifel erstaunt, als der Vater und der Sohn ihm erschienen und ihm geboten, sich keiner anzuschließen, da sie alle im Irrtum seien.

Als Ergebnis dieser bemerkenswerten Erfahrung des jungen Joseph Smith finden wir heute in der Welt Hunderte und Tausende von Männern und Frauen, die sich unserm Himmlischen Vater zuwendeten, die den Zweck des Lebens verstanden haben und die das Evangelium Jesu Christi, unsres Heilandes, annahmen. Heute arbeiten mehr als fünftausend Brüder und Schwestern dieser Kirche als Missionare in der ganzen Welt, und fordern die Menschen auf, nicht nur mit der Erkenntnis zufrieden zu sein, die sie haben, sondern den Herrn zu suchen und vorwärts zu gehen. Wenn sie das tun wollen, ist ihnen verheißen, daß sie die Wahrheit erkennen werden. Der Herr selbst sagte: „So jemand will des (Gottes) Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede. (Joh. 7 : 17.)

Es ist unsre Aufgabe, alle Kinder unsres Himmlischen Vaters auf der ganzen Erde mit unsrer Botschaft zu



erreichen; und wenn wir dies tun wollen, wird der Geist des Herrn in unsern Herzen wohnen, und wir werden glücklich sein und unsre Heime werden die Wohnstätte seines Heiligen Geistes sein.

Brüder und Schwestern, laßt uns in unsre Heime gehen. Ist dort etwas nicht in Ordnung, so laßt es uns in Ordnung bringen. Laßt uns unsern Entschluß erneuern, Gott zu ehren und seine Gebote zu halten, einander zu lieben und unsre Heime zu einer Stätte des Friedens zu machen. Jeder von uns kann dazu in den Heimen beitragen, in denen wir leben.

Es wird nicht lange dauern, bis Unheil über die Menschheit hereinbrechen wird, wenn sie nicht schnell

Buße tut. Es wird nicht mehr lange dauern, bis Millionen der Erdbewohner wegen der Dinge, die kommen, sterben werden.

Unser Himmlischer Vater hat uns gesagt, wie dies vermieden werden kann, und es ist unsre Mission, hinauszugehen in die Welt und den Menschen zu erklären, wie es vermieden werden kann. Wir müssen den Menschen sagen, daß sie nicht unglücklich zu sein brauchen, wie sie es überall sind, sondern daß Glück in ihr Leben treten kann; denn wenn der Geist des Herrn ihre Herzen entbrannt hat, können sie nichts andres als glücklich sein.

Der einzige Weg

Das Evangelium Jesu Christi ist der einzige Weg, auf dem wir in das himmlische Reich eingehen können. Manchmal fühlen wir, daß es uns sicher ist, weil wir Mitglieder der Kirche sind. Ich möchte diese Gelegenheit nützen, die älteren Mitglieder der Kirche, die einen Teil ihres Lebens hinter sich haben und sich ganz sicher fühlen, darauf aufmerksam zu machen, daß niemand sicher ist, wenn er nicht auf der Seite des Herrn steht.

Jede Versuchung und alles Schlechte ist auf der Seite des Teufels. Niemand von uns ist sicher, es sei denn, wir halten die Gebote unsres Himmlischen Vaters. Der Pfad der Rechtschaffenheit ist die Straße des Glückes. Es gibt keinen andern Weg zum Glück.

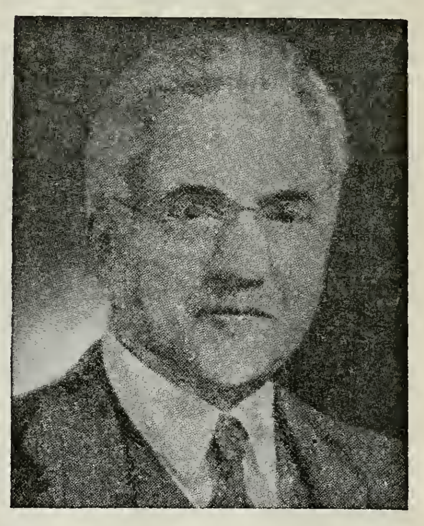
Einigen mag es anmaßend klingen, wenn wir sagen: „Dies ist die einzig wahre Kirche." Aber wir wiederholen nur, was der Heiland sagte, und er wußte es. Es ist die Kirche, die er anerkennt und die seinen Namen trägt. Wir sagen dies zu unsern Brüdern und Schwestern (und es sind dies unsre Brüder und Schwestern), die andern Kirchen oder keiner Kirche angehören nicht unfreundlich, aber wir sagen es in der Hoffnung, daß sie die Liebe in unsern Herzen fühlen mögen, wenn wir wünschen, daß unser Glück auch das ihre sein möge, und dies nicht nur jetzt, sondern in alle Ewigkeit.

Gott lebt. Jesus ist der Christus. Joseph Smith war ein Profet des Herrn und das Evangelium, wie es durch ihn wiederhergestellt wurde, ist die Macht Gottes zur Erlösung aller, die es annehmen und leben. Ich gebe dieses Zeugnis in Liebe und Freundschaft mit meinen Segnungen als ein Diener des Herrn im Namen Jesu Christi. Amen!

John A. Widtsoe

spricht:

(Aus einer Ansprache, gehalten am 9. April im Tabernakel)



„Siehe, ich will euch das Priestertum offenbaren durch die Hand des Profeten Elia, bevor der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. Und er soll in die Herzen der Kinder die den Vätern gemachten Verheißungen pflanzen, und die Herzen der Kinder sollen sich zu ihren Vätern kehren; wäre dem nicht so, würde die ganze Erde bei seiner Wiederkunft völlig verwüstet werden." (LB Abschn. 2.)

Die Botschaft der Liebe

Der Herr lehrt hier, wie die Erde verwüstet werden kann. Lesen wir diese Offenbarung genau durch, so werden wir feststellen, daß die Menschheit keinen Frieden, noch Einigkeit, noch Erlösung — im Sinne, wie wir dieses Wort gebrauchen — haben wird, wenn wir nicht lernen, einander zu lieben. Es ist eine Botschaft, die uns sagt, daß allein im Geiste der Brüderlichkeit die sichere Zukunft der Menschheit liegt. Dies auferlegt uns eine große Verantwortung. Wir müssen in der Welt den Geist der brüderlichen Liebe entfachen. Unter uns muß der Geist der Brüderlichkeit herrschen, auf den alle Welt blicken wird.

Es ist gut, diese grundlegende Offenbarung dieser Dispensation zu beachten. In ihr liegt die Lehre, daß es keine Erlösung geben wird, wenn wir nicht den Geist der brüderlichen Liebe in uns wecken, wenn wir selbstsüchtig und eigennützig bleiben und nicht bereit sind, unserm Nächsten zu helfen. Die Erde wird dann völlig verwüstet werden.

Die Brüderlichkeit dieser Offenbarung bedeutet mehr als nur die zwischen Lebenden bestehende Bruderschaft. Es ist verhältnismäßig leicht, lebende Menschen zu lieben.

Aber wir sind durch diese Offenbarung zu einer größeren Brüderlichkeit verpflichtet, die wir erfüllen müssen, wenn die Erde nicht völlig verwüstet werden soll. Wir müssen den Geist der brüderlichen Liebe zwischen uns und denen aufrichten, die vor uns gegangen sind, von denen wir meist nur die Namen kennen. Das menschliche Geschlecht ist eine große Familie — alle sind Kinder Gottes. Christus kam für uns alle aus dem Grabe hervor — für jene, die in der Vergangenheit gelebt haben, die jetzt leben und die in der Zukunft leben werden. An der Segnung der Auferstehung haben alle teil, nicht nur eine Handvoll.

Unsre letzte und größte Verpflichtung

So gab uns der Herr die große Verpflichtung allumfassender brüderlicher Liebe, damit die Welt gerettet und den Abgeschiedenen Gelegenheit gegeben wird, die zum ewigen Leben führenden Segnungen zu empfangen, deren wir uns hier im Leben bereits erfreuen, die aber viele von ihnen versäumt haben oder nicht empfangen konnten, als sie auf Erden weilten. Dies ist eine der größten Verantwortlichkeiten, die dem Menschen auferlegt wurden. Wir müssen unsre Herzen fest und beständig der Pflicht zuwenden, für die Toten zu arbeiten. Wir können nicht erlöst werden, wenn wir das nicht tun. Die Erde kann nicht bis zu ihrem bestimmten Ende fortbestehen, wenn wir diese Arbeit nicht tun. Es gibt viel Arbeit zu tun, denn die Zahl der Abgeschiedenen, die das Evangelium nie gehört haben und keine Gelegenheit hatten, die Verordnungen des Evangeliums zu erfüllen, ist groß. Einige werden sagen: „Ich lebe weit vom Tempel entfernt, ich kann nicht die erforderliche Arbeit tun". Aber es gibt auch viel Arbeit, die wir daheim tun können. Da ist das Feld der genealogischen Forschung. Wir werden Gelegenheiten finden, wenn wir sie suchen. Es ist wunderbar, wie die Schwierigkeiten des Lebens vor diesem Werk zurückweichen und wie die Probleme des Lebens in dieser Arbeit ihre Lösung finden. Der Herr ist mächtig; er steht über allen Wundern. Er öffnet die Tür, wenn immer es notwendig ist.

Ezra Taft Benson

spricht:

(Aus einer Ansprache, gehalten am 8. April 1950 im Tabernakel)

Ein sicheres Merkmal der Letzten Zeit

Als Heilige der Letzten Tage haben wir großes Interesse an der Gruppe von Kindern unsres Vaters, die Nachkommen Judas sind. Vor 110



Jahren wurden zwei Älteste der Kirche, Ältester Orson Hyde und Ältester John E. Page berufen, nach Palästina zu gehen und das Land für die Wiederkehr der Nachkommen Judas zu weihen.

Zehn Jahre vorher hatte der Profet Joseph auf das Haupt Orson Hydes verheißen, daß er bald nach Jerusalem, dem Land seiner Väter, gehen werde, und ein Hüter jenes Volkes sein solle. Die Kirchengeschichte berichtet uns, daß Ältester Hyde 1841 Palästina weihte und Ältester George A. Smith 1873 in dieses Land ging, um es erneut für die Rückkehr Judas zu weihen. Ältester Hyde bat in seinem Weihegebet, daß die Dürre und Unfruchtbarkeit vom Lande genommen werden möge, ja, daß Wasserquellen entspringen und das Land wieder fruchtbar werden solle, daß der Herr ihren Unglauben wandeln und sie veranlassen möge, sich in diesem Land zu sammeln. Er betete auch, daß Gott die Herrscher der Erde inspirieren möge, die Juda gemachten Verheißungen erfüllen zu helfen.

Noch andre Profezeiungen wurden in Verbindung mit diesem Ereignis gemacht. Großbritannien solle eine der Nationen sein, die eine besondre Rolle dabei spielen müsse, dies zustande zu bringen.

Unmittelbar nachdem George A. Smith dieses Land besuchte, entstanden Organisationen, deren Zweck es war, die Rückkehr der Juden nach dem Land Palästina vorzubereiten. Heute, meine Brüder und Schwestern, spielt sich die Erfüllung alter und moderner Profezeiungen in Palästina ab. Die Juden kehren zurück, ein Zeichen der Letzten Tage.

Ein Wandel der Gesinnung

Ich las in dem Bericht, den die Anglo-Amerikanische Kommission auf Grund ihrer Studien im Jahre 1946 herausgab, daß sich eine beträchtliche Anzahl von Juden zum Christentum bekehrt hat, und daß sich ihre Einstellung gegenüber Christus, als Erlöser der Welt, rasch ändert. Es gibt viel Verwirrung in der Palästina-Frage, aber ich fühle, daß wir schließlich die vollständige Erfüllung der dieses Volk betreffenden Profezeiungen sehen werden. Diese Profezeiungen erfüllen sich heute in raschem Lauf vor unsern Augen, und doch zum größten Teil unbemerkt von der christlichen Welt. Man hört kaum einen Hinweis auf Profezeiungen, die sich auf die Rückkehr Judas beziehen. Doch die Verheißungen sagen eindeutig, daß es eines der größten Ereignisse der Letzten Tage sein wird. Und wir wissen natürlich aus modernen Offenbarungen und Profezeiungen, daß sich noch viel mehr ereignen wird. Lesen Sie das 14. Kapitel Sacharja und Offb. Kap. 11 mit Hinweisen auf andre große

Ereignisse, die noch kommen werden, und die das Haus Juda betreffen. Schließlich wird ihre Stadt von heidnischen Armeen eingeschlossen werden. Ja, während ihres letzten großen Kampfes wird der Meister erscheinen, wenn sich der Ölberg zu ihrem Schutz in zwei Teile spaltet.

Selbst das Letzte wird sich erfüllen

Dann wird sich ohne Zweifel erfüllen, was der Herr in Lehre und Bündnisse durch den Profeten Joseph Smith betreffs Juda gesagt hat:

„Dann werden die Juden mich anschauen und sagen: ‚Was sind das für Wunden an deinen Händen und Füßen?‘

Und sie werden erkennen, daß ich der Herr bin, und ich werde ihnen antworten: ‚Es sind die Wunden, die mir im Hause meiner Freunde geschlagen wurden. Ich bin der, der erhöht wurde. Ich bin Jesus, der Gekreuzigte. Ich bin der Sohn Gottes.‘ Dann werden sie ihre Übeltaten beweinen und beklagen, daß sie ihren König verfolgten.“ (LB 45 : 51—53.)

Gott helfe uns, meine Brüder und Schwestern, die Bedeutung dieser großen Ereignisse als Zeichen zu erkennen, daß das zweite Kommen des Meisters schnell naht. Mögen sie uns anspornen, unsre Heime in Ordnung zu halten, den Glauben zu bewahren und alles zu tun, was in unsrer Kraft liegt, dieses wunderbare Werk der Letzten Tage zu fördern. Ich bitte das im Namen Jesu Christi. Amen.

☆

Delbert Leon Stapley, ein neuer Apostel

Am 30. September 1950 wurde Delbert Leon Stapley in einer Konferenzversammlung im Tabernakel als Mitglied des Rates der Zwölfe der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigt. Am 5. Oktober 1950 wurde er im Salt-Lake-Tempel zum Apostel ordiniert.

Über seine Berufung berichtet Ältester Stapley in seiner Konferenzansprache am 30. September 1950:

„Am Donnerstag, kurz nach Mittag, dachte ich etwas Zeit zu haben, einen meiner Freunde zu besuchen, bevor die Generalautoritäten von einer Versammlung wieder in ihre Büros zurückkehren würden.

Als ich jedoch aus dem Fahrstuhl im Hotel Utah trat, stellte mir der Vater im Himmel niemanden anders als Präsident George Albert Smith in den Weg. Es gibt niemanden, den ich lieber gesehen hätte. Ich kenne ihn seit langer Zeit und er ist mir und meiner Familie sehr lieb.

Nun trat er mir plötzlich in den Weg. Und er sagte: ‚Präsident Stapley, Sie sind gerade der Mann, den ich suche.‘ In der Vorhalle des Hotels sagte er mir dann, es sei der Wunsch



der Brüder, daß ich in den Rat der Zwölfe komme. Ja, ich sah ihn zum Ausgang gehen, und ich muß wie ein Geist ausgesehen haben; denn die Leute blickten alle auf mich, als ich in das Hotel zurückging, und ich

dachte, ‚sicher wissen es alle‘.

Auf meinem Zimmer angekommen, rief ich zuerst einmal meine Frau.

Ich war jedoch so bewegt, daß ich nicht gleich sprechen konnte. Sie versuchte lange Zeit herauszubringen, was geschehen war. Sicher dachte sie, es sei mir etwas Ernstliches zugestoßen. Als ich mich endlich gefaßt hatte, und ihr von meiner Berufung durch Präsident Smith berichtete, war ihre einzige Antwort, daß es meine Verantwortung sei, diesen Ruf anzunehmen.

Ich achte meine Frau wegen dieser Einstellung sehr hoch. Ich habe es gelernt, mich auf diese Brüder zu verlassen, und ich weiß, wenn wir die anerkennen, die von Gott anerkannt sind, dann anerkennt uns auch der Herr und unser Himmlischer Vater.“ Durch die Berufung des Ältesten Stapley gehört dem Rat der Zwölfe jener Mann aus Arizona an, der den größten Teil seines Lebens dem Aufbau der Kirche in diesem Staate widmete. Neben seinem Amt als Präsident des Phönix-Pfahles war er auch Vorsitzender des Wohlfahrtsplanes im Gebiet von Arizona, zu dem neun Pfähle gehören.

Neben seiner Kirchenarbeit gewann Ältester Stapley großes Ansehen in der Geschäftswelt und in den bürgerlichen Kreisen Arizonas.

Ältester Stapley wurde am 11. Dezember 1896 in Mesa, Arizona, geboren. Knapp 18 Jahre zuvor war diese Stadt in einem der fruchtbarsten Täler Amerikas von Pionieren der Heiligen der Letzten Tage gegründet worden. Er ist der zweite Sohn in einer Familie von sechs Söhnen und drei Töchtern, die Orley S. Stapley und Polly May Hunsaker Stapley geboren wurden. Sein Vater kam als 10jähriger Junge im Jahre 1882 in den kleinen Ort.

Nachdem Delbert Leon Stapley die Mesa Highschool absolviert hatte, wurde er als Missionar in die Südstaaten-Mission berufen, in der er vom 13. April 1915 bis zum 4. Juli 1917 tätig war. Er wurde zu dieser Mission vom Präsidenten George Albert Smith eingesetzt, der damals ein Mitglied des Rates der Zwölfe war. Acht Monate seiner Mission war er Präsident des Kentucky-Pfahles. Ein Führer der Jugend, war er 17 Jahre lang Distrikts-Superintendent des GFVJM im Maricopa-Pfahl. Zu einem Teil dieser Zeit war er auch im Hohen Rat des Pfahles.

Am 27. Februar 1938 wurde Ältester Stapley als Ratgeber des Pfahlpräsidenten J. Robert Price im neugegründeten Phönix-Stake berufen. Als Präsident Price am 5. Dezember 1947 entlassen wurde, um die neu geschaffene Zentral-Atlantik-Staaten-Mission zu übernehmen, wurde Ältester Stapley als Präsident des Phönix-Pfahles bestätigt.

Irgendwie fand Ältester Stapley noch Zeit, der Jugend auf besondere Weise als Führer der Boy Scout zu dienen.

Er begann mit dieser Arbeit im Jahre 1918, und er trägt wegen seiner hervorragenden Verdienste nun den „Silver Beaver“ (ein Ehrenzeichen der Boy Scouts).

Er war auch in den vergangenen drei Jahren im Nationalrat der „Boy Scouts of America“.

Im Geschäftsleben ist Ältester Stapley Präsident und Direktor der O.S.-Stapley-Gesellschaft, die von seinem Vater gegründet wurde und ein Großhandelsunternehmen für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte ist.

Ältester Stapley und seine Frau Ethel Davis Stapley haben drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn.

Sicherlich werden wir noch manche Botschaft von unserem neuerwählten Apostel im Stern veröffentlichen können.

SIEBEN BEHAUPTUNGEN DES BUCHES MORMON

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe und Dr. Franklin S. Harris jr.

(Fortsetzung)

Die Zweite Behauptung

7. Das Englisch des Buches Mormon.

Wenn wir die Wahrheit über das Buch Mormon finden wollen, interessiert uns die in dem Buch gebrauchte Sprache am meisten. Joseph Smith war ein wenig gebildeter junger Mann. Er hatte keinen größeren Wortschatz und sprach auch nicht anders, als die übrigen amerikanischen Pioniere, unter denen er lebte.

Der Mangel an Schulbildung zeigte sich in gelegentlichen grammatischen Fehlern in der ersten Ausgabe des Buches Mormon. Doch dieser Umstand läßt uns die Sprache des Buches um so bemerkenswerter erscheinen.

Im Englisch des Buches Mormon dürfte man demnach keine modernen Ausdrücke finden, aber man müßte andrerseits bei den Worten und in der Satzkonstruktion einen hebräischen Einfluß feststellen können. Die folgenden Ausführungen zeigen sehr deutlich, daß beides zutrifft. (Entnommen aus einem Artikel in der Impr. Era von Thomas W. Brookbank):

1. Die Zusammenziehungen „can't", „couldn't", „don't", und ähnliche andere erscheinen nicht im Buch Mormon, und sind doch bei allen englischsprechenden Völkern im allgemeinen Gebrauch. Solche Formen sind in der alten hebräischen Sprache unbekannt.

2. Man findet in dem Buch unter vielen andern keine der folgenden Anreden oder Titel: Mr., Mrs., Miß, Prof., Dr., Gentlemen, Sir, Madam, Esquire — Euer Hochwohlgeboren, Excellency — Eure Exzellenz, Highness — Hoheit, Grace — Euer Gnaden, Baron, Count — Graf, Earl — Herzog, Reverend — Hochwürden. Einige wenige andre, die Ämter bezeichnen, findet man aber, wie zum Beispiel „King — König", und ähnliche.

3. Im Buch Mormon gibt es keine Familiennamen — eine weise Unterlassung, denn Familiennamen kamen erst etwa im Jahre 1040 n. Chr. in Gebrauch.

4. Nirgends findet man in einem richtig überlieferten Eigennamen in den übersetzten Urkunden Nephis die Buchstaben „q", „x", oder „w". Ebenso findet man in richtig überlieferten Eigennamen der Bibel keinen dieser Buchstaben. Keiner dieser Buchstaben erscheint im hebräischen Alphabet, und die Nephiten konnten sie deshalb als Israeliten oder Hebräer auch nicht anwenden.

5. Das Buch Mormon gebraucht keine der modernen Bezeichnungen für Tucharten wie Kattun, Musselin, oder andere Stoffarten.

6. Auch kommen keinerlei Namen für moderne Kleidungsstücke vor, wie Rock, Hosen, Westen, Kragen, Manschetten, Handschuhe, Stiefel, Hemden und andre.

7. Es werden keine Ausdrücke für alkoholische Getränke verwendet, wie sie uns heute bekannt sind. Es werden nie erwähnt: Whisky, Gin, Branntwein, Punsch, Bier und so weiter. Das alte Wort „Wein" kommt vor.

8. Das Buch Mormon spricht nicht von Hochschulen oder Universitäten, auch nimmt es keinerlei Bezug auf irgendeine solche Art von Schulen.

9. Bibliotheken, Kunstsammlungen oder Bildergalerien, Museen oder ähnliche Einrichtungen werden nicht erwähnt, auch wird ihr Vorhandensein in keiner Weise angedeutet.

10. Verschiedene einzelne Worte, Wort- und Satzbildungen, die moderne englische Schriftsteller häufig gebrauchen, findet man in diesem Werk überhaupt nicht. Diese sind:

„namely — nämlich", „as follows — wie folgt", „the following — das Folgende", „to wit — das heißt", „the foregoing — das Vorhergehende", „the above — das Obige", „to sum up — um zusammenzufassen", „for instance — zum Beispiel", „for example — zum Beispiel", to recapitulate — kurz wiederholen" und so weiter. Auch nur der seltene Gebrauch solcher Worte ist in der alten hebräischen Sprache völlig unbekannt.

11. Religiöse Begriffsbezeichnungen, die in der ganzen christlichen Welt vor etwa hundert Jahren allgemein gebräuchlich waren, findet man nicht in den Übersetzungen der Urkunden Nephis; auch wird nie vom Mohammedanismus gesprochen; auch nicht von irgendeinem der „Ismen", die in den vergangenen letzten Jahrhunderten unter den Menschen aufgekommen sind. Alle Namen, auch die der christlichen Orden wie Jesuiten, Franziskaner und verschiedene andre erscheinen nicht in dem Buch.

12. Kein wissenschaftlicher Grundsatz wird unter einem modernen Namen erwähnt; auf keinen solchen Grundsatz wird in irgendeiner Weise Bezug genommen, der nicht durch die letzten modernen Forschungen als gesunde wissenschaftliche Lehre anerkannt wird.

13. Zoll- und Freihandelsfragen werden nie erwähnt.

14. Von Zeitungen und Zeitschriften wird nicht gesprochen und ihre Existenz auch nicht angedeutet.

15. Bei der Angabe des Wertsystems des nephitischen Geldes wird das Dezimalsystem in keiner Weise auch nur angedeutet (Alma 11). Wäre dies geschehen, so wäre es wohl unmöglich, die Behauptung aufrecht zu erhalten, das Buch Mormon wäre eine Übersetzung aus alten Urkunden. Das Dezimalsystem, wie wir es heute verwenden und verstehen, kam erst nach Beginn der christlichen Ära in Gebrauch.

16. Das Buch Mormon gibt keinen auch noch so geringen Fingerzeig über den relativen Wert der einzelnen nephitischen Geldstücke, wenn man sie mit irgendeiner der Münzen Amerikas oder Englands vergleicht.

17. Im Buch Mormon erscheinen keine Bezeichnungen der Wochentage. Kein einziger Name für die Wochentage, wie sie heute gebräuchlich sind, können bis auf eine ursprüngliche hebräische Quelle zurückverfolgt werden.

18. Bezeichnungen für die Monate sind in den nephitischen Urkunden nicht angegeben. Die Benennung war den alten Israeliten unbekannt.

19. Von besonderen Festtagen, die die christliche Kirche heute einhält, kann man nichts lesen. Ostern, die Fastenzeit, und viele andre Festtage werden nicht erwähnt.

20. Auf Uhren wird in keiner Weise Bezug genommen; auch nicht auf die Stunden des Tages, wie sie von solchen Instrumenten gemessen werden.

21. Worte wie: Kanone, Gewehr und Flinte, Schuß, Granate, Munition usw. werden nirgends erwähnt.

22. Moderne medizinische Erkenntnisse sind nicht erwähnt. Von Krankheiten mit modernen Namen wird nicht gesprochen, auch nicht von modernen Medikamenten.

23. Namen von Getränken wie Tee, Kaffee, Kakao oder Schokolade erscheinen nicht.

24. Es werden keine der modernen geographischen Bezeichnungen gebraucht. Wenn Joseph Smith ein Betrüger war, warum hat er bei der „schmalen Landenge" nicht einfach von „Panama" gesprochen.

25. Kein Ort wird durch die geographische Länge oder Breite bestimmt. Dieses bequeme und genaue System kam erst etwa um 382 n. Chr. in Gebrauch.

26. Joseph Smith schreibt oft und

viel von den Lamaniten, die den englischsprechenden Völkern seit Jahrhunderten nur als Indianer bekannt waren, und die er selbst auch unter keiner andern Bezeichnung kannte. Warum hat Joseph Smith, wenn das Buch Mormon eine Fälschung sein soll, nie den Namen „Indianer“ anstatt „Lamaniten“ gebraucht?

27. Die Tageszeit, in der Jesus Christus gekreuzigt wurde, ist im Buch Mormon genau angegeben. Wenn man den Zeitunterschied zwischen Palästina und dem Lande Nephis mit einrechnet, wurde der Erlöser in den Morgenstunden getötet. Dies wird von Nephi auch so berichtet.

28. Es wird kein Bezug genommen auf die Abhaltung von Geschworenenberichten.

29. Die Tatsache, daß so viele Dinge und Begriffe im Buch Mormon nicht zu finden sind, muß auch noch von einem andern Gesichtspunkt betrachtet werden. Während es in einem Teil des Buches Mormon vollkommen in Ordnung sein mag, daß auf bestimmte Dinge und Begriffe Bezug genommen wird, so würde auch nur eine Andeutung davon in einem andern Teil zeigen, daß hier ein großer Irrtum vorliegt. Wir finden, daß das Buch Ether keinen Auszug aus der Geschichte des israelitischen Volkes gibt, aber eine solche von einer babylonischen Kolonie. Einige der Auslassungen, die in der Abkürzung des Berichts Ethers beachtet werden müssen, sind:

a) Hinweise und Bezugnahmen auf das Gesetz Moses; das Schreiben der Zehn Gebote durch den Finger des Herrn; das Erscheinen des Herrn auf dem Berge Sinai; die wunderbaren Werke des Herrn für die Israeliten.
b) Abraham und seine Berufung, der Vater der Gläubigen zu sein, kann nicht erwähnt sein; auch keine Geschichten über Isaak, Jakob, Joseph, Moses, Josua, David, Salomo und die Menge der andern Diener Gottes.
c) Es kann nicht darin stehen, was sich auf das Aaronische, und nichts, was sich auf das Melchizedekische Priestertum bezieht; auch nichts über das Levitische und nichts über das Allerheiligste und auch nichts über dessen Lage und Ort.
d) Jerusalem, Kanaan, Palästina, Ägypten, das Tote Meer, das Rote Meer, der Jordan, Nazareth usw. und mit allem, was darüber in den Schriften steht, kann nicht mit Sicherheit darin besprochen werden. Es sei denn, das Wissen darüber kommt durch Offenbarung des Herrn.

Die Auslassung der gebräuchlichsten englischen Worte aus dem Buche Mormon, ist uns Beweis, daß das Buch ursprünglich von keinen modernen Schreibern geschrieben werden konnte.

30. Der häufige Gebrauch der Worte „exceeding — überaus“ oder „exceedingly — außerordentlich“, wenn dafür genau so gut „very — sehr“ allein oder in irgendeiner Satzverbindung hätte gebraucht werden können. „Sehr“ kommt als Umstandswort erst gegen Ende des zweiten Buches Nephi vor.

31. „Quite — ganz“ ist bei den englisch-sprechenden Völkern ein Wort, das alltäglich sehr häufig gebraucht wird, jedoch nicht im Buch Mormon zu finden ist (zum mindesten in der ersten Hälfte nicht).

32. „Guess — vermuten, erraten“ ist ein Wort, das Joseph Smith als gebürtiger Vermonter, eigentlich häufig hätte anwenden müssen; aber es kommt nur einmal im Buch Mormon vor. (Hel. 16 : 16.)

Es gibt auch viele Sätze und Ausdrücke, die jedem wegen ihrer Ungewöhnlichkeit auffallen, weil sie aus den hebräischen Spracheigenheiten des Originaltextes stammen. Das Englisch des Buches Mormon läßt eine wörtliche Verbindung zu einem hebräischen Original oft und leicht erkennen. Die Übersetzung ist deshalb, könnte man sagen, ein Englisch-

Hebräisch.
Jakob 5:2, heißt es: „Hearken, O ye house of Isreal, *and hear the words of me,* a prophet of the Lord. — (wörtlich übersetzt): Horche, o du Haus Israel, *und höre auf die Worte von mir,* einem Profeten des Herrn.“ Der zweite Nebensatz ist ganz augenscheinlich eine wörtliche Übersetzung eines hebräischen Hauptwortes in der Mehrzahl mit einer besitzanzeigenden Nachsilbe. In gutes Englisch übersetzt müßte es heißen: „and hear my words — und höre auf meine Worte.“ Der Profet Joseph Smith hatte den Gedanken richtig erfaßt, aber war ungeübt im Übersetzen, wozu auch noch seine mangelnde Gewandtheit in der englischen Sprache kam.

Das Buch Mormon folgt im allgemeinen der hebräischen Sprachsitte, die Ziffern auseinanderzuziehen und auszubuchstabieren. „And two hundred and thirty and eight years had passed away — (wörtlich): Und zweihundertunddreißig und acht Jahre waren vergangen.“ (Jarom 13.) — „And two hundred and seventy and six years had passed away — (wörtlich): Und zweihundertundsiebzig und sechs Jahre waren vergangen.“ (Omni 3.) — „And two hundred and forty and four years had passed away — (wörtlich): Und zweihundertundvierzig und vier Jahre waren vergangen.“ (4. Nephi 40.) Lesen Sie in diesem Zusammenhange auch 1. Moses 5, wo Sie dieselbe Eigentümlichkeit feststellen können.

☆

Vater Lehis Kinder

Von John D. Giles

Im ersten Buche Moses findet man eine Stelle, die sowohl einen Segen wie eine Profezeiung darstellt, und sie sollte für alle Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage von ganz besonderem Interesse sein. Diese Stelle lautet wie folgt:

„Und der Engel des Herrn rief Abraham abermals vom Himmel und sprach: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, dieweil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, daß ich deinen Samen segnen und mehren will wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde;

und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum daß du meiner Stimme gehorcht hast.“ (1. Mose 22 : 15—18.)

Als Vater Lehi ungefähr 600 Jahre vor Christi Geburt Jerusalem verließ, so, wie ihm vom Herrn geboten war, da erfüllte der Same Abrahams — die Kinder Abrahams durch Jakob, Joseph, Ephraim und Manasse bewegten sich einem Höhepunkt ihrer schicksalshaften Bestimmung zu, den sie sich kaum erträumten — jene Profezeiung, die wohl eine der eigentümlichsten in der Weltgeschichte ist. Als Nachkommen Vater Abrahams gingen sie in ein Land, wo sie sich buchstäblich „wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres“ vermehren sollten. Allein in Amerika belaufen sich die Nachkommen Abrahams heute auf viele Millionen. Durch Ephraim und Manasse, den Söhnen Josephs, der ein Sohn Jakobs, und dessen Großvater Abraham war, leben diese Nachkommen so zahlreich „wie die Sterne und wie der Sand“ an der Meeresküste in Amerika, dem verheißenen Land Josephs. Vater Lehi, der jene kleine Menschengruppe nach Amerika führte, über die uns das Buch Mormon größtenteils berichtet, war vom Stamme Manasse, Ishmael hingegen, dessen Töchter die Frauen der Söhne

Lehis wurden, war vom Stamme Ephraim. Und so waren alle ihre Nachkommen vom Hause Israel, nämlich durch Joseph, der damit ein fruchtbarer, sich weit erstreckender Zweig am Baume Israels wurde.

Wenn wir also von Vater Lehis Kindern sprechen, dann sprechen wir zugleich auch von Abrahams Kindern.



Die Kinder Lehis, die jetzt noch den amerikanischen Kontinent bewohnen, der ihnen „ihr Land der Verheißung" sein sollte, werden jetzt allgemein Indianer genannt. Unter den Heiligen der Letzten Tage sind sie als Lamaniten bekannt, die von Laman, einem Sohne Lehis, abstammen.

Der Ausdruck Indianer, wie man dieses Volk nennt, ist äußerst unglücklich. Anstatt Indianer zu sein, waren sie, wie wir glauben, die ersten Amerikaner. Lange vorher, ehe die Weißen kamen, war Amerika — beide Teile Nord- und Süd- — ihr Land.

Als die ersten Weißen ankamen, fanden sie Indianergruppen, Stämme und Völker vor, die das Land bewohnten, das größtenteils unter den verschiedenen Gruppen aufgeteilt war, vielfach genau so, wie es unter den heutigen Staaten geteilt ist. Jedes Volk oder jeder Stamm besaß sein eignes Land, seine Jagd- und Fisch-Gründe.

Das Auftauchen des weißen Mannes änderte das alles. Die Weißen übernahmen das Land allmählich immer mehr, bis sie schließlich die Indianer in den sogenannten Reservationen zusammenschlossen.

Dieser Umschwung der Verhältnisse schien manchmal die Lebensgrundlage der nordamerikanischen Indianer zu bedrohen. Wohl profezeiten einige Leute, die Indianer seien eine schwindende Rasse, die allmählich ganz aussterbe.

Diese „Profeten" aber wußten nicht, daß nach der Vorsehung des Herrn die Kinder Vater Lehis dazu ausersehen waren, wichtige Rollen in den letzten Tagen, und zwar in beiden Teilen Amerikas zu übernehmen.

In einer Offenbarung, die Joseph Smith im März 1831 gegeben wurde, ist folgender Hinweis über die Zukunft der amerikanischen Indianer zu finden:

„Ehe aber der große Tag des Herrn kommt, soll Jakob in der Wildnis grünen, und die Lamaniten sollen blühen wie die Rose. Zion soll grünen auf den Hügeln und sich freuen auf den Bergen und sich versammeln an dem Orte, den ich ausersehen habe." (L. u. B. 49 : 24, 25.)

Im Kommentar zu den Lehren und Bündnissen findet sich folgende Erläuterung:

„In den angeführten Versen gibt es zwei deutlich erkennbare Profezeiungen. Die eine besagt, daß ‚Jakob in der Wildnis grünen, und die Lamaniten wie die Rose blühen sollen', ehe der große Tag des Herrn kommt; die zweite teilt uns mit, daß ‚Zion auf den Hügeln grünen und sich auf den Bergen freuen soll'. Die erste dieser Profezeiungen bezieht sich auf die Indianer, die zweite auf die Heiligen der Letzten Tage. Haben sie sich nun erfüllt?"

Von den amerikanischen Indianern kann man tatsächlich sagen, daß sie blühen ... In ihren Territorien haben sie eine hohe Kultur und einen großen Wohlstand erreicht. Sie haben

jetzt in der Verwaltung bedeutende Ämter inne, und ihre Vertreter befinden sich sowohl in den gesetzgebenden Ausschüssen, in Schulen und auf Kanzeln als auch auf jedem andern Gebiet des öffentlichen Lebens — sie sind somit wirklich ein blühendes Volk. Das alles ist um so bemerkenswerter zu einer Zeit, da man allgemein glaubt, daß sie eine aussterbende Rasse wären. Als die Vereinigten Staaten eine unabhängige Nation wurden, schätzte man die Zahl der Indianer in Nordamerika auf drei Millionen, im Jahre 1876 dagegen nur noch auf 1 300 000. Im Jahre 1907 kam diese rückläufige Bewegung zum Stillstand, und man berichtete einen Zugang auf 1 474 000.

Nur ein Profet, der von Gott inspiriert war, hätte einen solchen entscheidenden Wechsel im Lebensstrom der Indianer voraussehen können.

Ältester James E. Talmage begründet die Herkunft von Vater Lehis Kindern in folgender, klar verständlicher Weise:

„David, der seine Psalmen über tausend Jahre vor der ‚Mitte der Zeiten' sang, bezeugt, ‚daß Treue aus der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue.' Gleiches wird von Jesaja gesagt. Hesekiel sah in einem Gesicht das Zusammenkommen des Holzes Juda und des Holzes Joseph, womit, wie die Heiligen der Letzten Tage betonen, die Bibel und das Buch Mormon gemeint sind. Diese eben erwähnte Stelle lautet in den Worten Hesekiels wie folgt: ‚Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Du Menschenkind, nimm dir ein Holz und schreibe darauf: Des Juda und der Kinder Israel, seiner Zugetanen. und nimm noch ein Holz und schreibe darauf: Des Joseph, nämlich das Holz Ephraims, und des ganzen Hauses Israel, seiner Zugetanen. Und tue eines zum andern zusammen, daß es ein Holz werde in deiner Hand.'" Wenn wir uns erinnern, wie in alten Zeiten „Bücher" angefertigt wurden, indem man auf lange Pergamentstreifen schrieb und sie auf einen Stab oder ein Holz aufwickelte, so wird der Gebrauch des Wortes „Holz" für „Buch" sofort einleuchten. Zur Zeit dieser Profezeiung waren die Israeliten in zwei Völker geteilt, von denen das eine als das Volk Juda, das andre als das Volk Israel oder Ephraim bekannt war. Darüber, daß hier auf die Urkunden Judas und Josephs Bezug genommen wird, kann nur ein geringer Zweifel bestehen. Das nephitische Volk umfaßte nun, wie wir gesehen haben, die Nachkommen Lehis vom Stamme Manasse, sodann diejenigen Ismaels, eines Ephraimiten und endlich diejenigen Zorams, dessen Abstammung nicht näher bezeichnet wird. Die Nephiten waren also Nachkommen vom Stamme Josephs und ihre Urkunden, oder ihr „Holz", sind durch das Buch Mormon ebenso wahrhaftig dargestellt wie das „Holz Juda" durch die Bibel.

Das Buch Mormon erklärt die Abstammung der Lamaniten als vom Hause Israel und profezeit auch darüber wie folgt:

„Jetzt möchte ich noch etwas mehr in betreff der Juden und der Heiden profezeien. Denn nachdem das Buch, von welchem ich geredet habe, hervorkommen und an die Heiden geschrieben werden wird, und nachdem es wieder für den Herrn versiegelt worden ist, werden viele an die Worte glauben, welche geschrieben worden sind; und sie werden sie zu den Übrigen unsres Samens bringen. Und dann sollen die, welche von unsren Nachkommen übriggeblieben sind, wissen, auf welche Weise wir aus Jerusalem kamen, und daß sie Nachkommen der Juden sind.

Und das Evangelium Jesu Christi soll unter ihnen verkündigt werden; daher sollen sie wieder zur Erkennt-

nis ihrer Väter und auch zur Erkenntnis Jesu Christi, welche ihre Väter hatten, zurückgebracht werden. Und dann werden sie sich freuen; denn sie werden wissen, daß es ein Segen von der Hand Gottes für sie ist; und die Schuppen der Finsternis werden allmählich von ihren Augen fallen; und es werden nicht viele Geschlechter unter ihnen vergehen, bis sie ein weißes und angenehmes Volk sein werden.

Und es wird geschehen, daß die Juden, welche zerstreut sind, auch anfangen werden, an Christum zu glauben; und sie werden anfangen, sich im Lande zu versammeln; und alle, die an Christum glauben, sollen auch ein angenehmes Volk werden.

Und es wird geschehen, daß Gott der Herr sein Werk unter allen Nationen, Geschlechtern, Zungen und Völkern anfangen wird, um die Wiederherstellung seines Volkes auf der Erde zustande zu bringen.“ (Buch Mormon 2. Nephi 30 : 3—8.)

Präsident Brigham Young erklärt ihre Abstammung durch Israel mit folgenden Worten:

„Die Lamaniten oder Indianer sind genau so gut die Kinder unsres Vaters und Gottes wie wir es sind ... Sie sind vom Hause Israel; einst wurde ihnen das Evangelium übergeben, sie hatten die Profezeiung der Wahrheit; Jesus kam zu ihnen und wirkte unter ihnen nach seiner Auferstehung, und sie empfingen das Evangelium und erfreuten sich desselben.

Die Herkunft der Kinder Vater Abrahams, wie man die Lamaniten heute auch nennen kann, ist leicht erklärbar. Auf Grund ihrer deutlichen rassischen Merkmale sind sie leicht als solche zu erkennen. Obwohl andre Vertreter des Volkes Israel auf der westlichen Halbkugel in größerer Zahl zu finden sind, so sind doch die Indianer oder Lamaniten die am leichtesten zu unterscheidenden.“

Präsident George Albert Smith ist der Freund der Lamaniten. Während seines ganzen Lebens hat er an ihrem Wohlergehn unverkennbar Anteil genommen. Immer, wenn sich ihm die Gelegenheit bot, führte sein Weg zu ihnen, um ihnen zu helfen und sie zu segnen.



In den letzten Jahren hat er die Shoshonen-, Bannock-, Schwarzfuß-, Blut-, Ute-, Goshote-, Hopi-, Zuni-, Navajo-, Arapahoe- und andre Indianerstämme Nordamerikas in ihren Territorien aufgesucht. Ebenso verbrachte er viele Monate unter Vater Lehis Kindern auf den Inseln der Südsee. Hier gewann er für die Kirche eine große Anzahl Freunde.

Präs. Smith festigt den Kontakt mit vielen dieser Menschen durch Briefwechsel, kleine Andenken und wiederholte Besuche, d. h., wo immer es möglich ist.

Häufig besuchen lamanitische Brüder und Schwestern ihn in seinem Büro. Kein Mensch, welche Lebensstellung er auch bekleide, wird mit mehr Achtung und Freundlichkeit begrüßt oder mit mehr Höflichkeit empfangen als diese Nachkommen Vater Lehis.

Eine der wichtigsten Missionen während seiner Amtszeit als Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage führte ihn kürzlich in das Innerste des Landes der Lamaniten. Er reiste nach Mexiko, einem Land, das heute die Heimat von mehr als dreißig Millionen von Vater Lehis Kindern ist, um mit den Kirchenmitgliedern in der Nähe der Stadt Mexiko eine Reihe wichtiger und eindrucksvoller Versammlungen abzuhalten.

Unter den Lamaniten vieler Länder sind Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu finden. In Mexiko haben sie sich in großer Zahl der Kirche angeschlossen. Aus berechtigten Gründen ist zu hoffen und zu glauben, daß im Laufe der Jahre noch weitere Tausende das Evangelium Jesu Christi annehmen werden, das ihren Vorfahren einst vom Meister selbst gebracht worden war.

Unter den dreißig Millionen Lamaniten in diesem südlichen Nachbarlande der Vereinigten Staaten, in deren Adern das Blut Israels fließt, sind etliche der besten Bewohner jenes Landes. Sie sind intelligent, viele von ihnen sind wohlerzogen und den meisten sieht man ihre edle Herkunft an.

In dieses Land der Lamaniten, das Land, das so viele sichtbare Beweise von der Echtheit des Buches Mormon geliefert hat, reiste Präs. George Albert Smith kürzlich in einer rein lamanitischen Mission.

Seit der ersten Reise zu den Lamaniten, die auf direkte Offenbarung im Jahre 1830 durchgeführt wurde, ist vielleicht von keinem Mitglied der Kirche jemals eine wichtigere Reise zu den Indianern unternommen worden als diese. Und ihrer besondern Natur wegen konnte sie auch nur vom Präsidenten der Kirche selbst am besten ausgeführt werden. Es war das erstemal in der Geschichte der Kirche, daß ein Präsident die Mitglieder in der Mexikanischen Mission besuchte und jenen Menschen, von denen viele Lamaniten waren, und viele andere durch andere geschlechtliche Abstammungslinien zum Hause Israel gehörten, erwies sich dieser Besuch als eine Zeit großer Freude.

Der Zweck des Besuches von Präsident Smith war der, einige hundert Mitglieder, die zehn Jahre lang mit der Kirche nicht im Einklang waren, zu ihrer Rückkehr zur Kirchentätigkeit zu beglückwünschen. Als dieser wichtige Schritt von jener Gruppe von Vater Lehis Kindern unternommen wurde, hat er sicherlich größte Freude unter allen in der Geisterwelt ausgelöst, die einst für die Erlösung der Menschen gearbeitet und ihr Leben geopfert hatten, unter denen, die zu der kleinen Zahl gehörten, die Jerusalem auf Gottes Geheiß verließen und eine große Zivilisation in einem neuen Lande gründeten.

Man könnte sich gut vorstellen, daß nächst dem Meister, selbst Vater Lehi an diesem großen Freudenfest unter seinen Nachkommen führend beteiligt war, sodann die Profeten des Buches Mormon bis auf Moroni, dem letzten der Nephiten, der das Geschick seines eignen Volkes und das der Lamaniten ihres Ungehorsams wegen beklagte.

Die Rückkehr dieser großen Gruppe in die Kirchengemeinschaft trug sich in der Stadt Mexiko zu. Jahrelang hatte Ältester Arwell L. Pierce, der jetzige Präsident der Mexikanischen Mission, der selbst gebürtiger Mexikaner ist, mit großer Ausdauer daran gearbeitet, diesen Erfolg zu erzielen. Weil er den mexikanischen Menschen durch sein ständiges Zusammenleben mit ihnen kennt, sie versteht und achtet und um ihren Ursprung und ihre Herkunft weiß, war er ganz besonders befähigt, diese lamanitischen Brüder in ihrem wichtigen Vorhaben

zu beraten und sie zu leiten.
Mit einem hervorragenden Chor, der während der verschiedenen Konferenzversammlungen durch besondere gesangliche Darbietungen erfreute, beteiligten sich diese in die Kirche zurückkehrenden Heiligen demütig



und aufrichtig an den Gottesdiensten. Der dramatische Höhepunkt dieser eindrucksvollen Kundgebung trat ein, als einer der Führer dieser in Einklang gebrachten Gruppe erklärte: „Es gibt nur einen Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, und er ist heute hier. Und es gibt auch nur einen Präsidenten der Mexikanischen Mission, und auch er ist heute hier.“
Der Bericht besagt, daß wohl nirgends eine Gruppe Heiliger den Präsidenten der Kirche mit so viel Herzlichkeit, Achtung und Ehrfurcht empfangen habe, wie diese Nachkommen Vater Lehis, den Präsidenten Georg Albert Smith empfingen. Und sicherlich hat auch kein Beamter der Kirche, der jemals Mexiko besuchte, sie mit mehr Freundschaft, Ehrerbietung und mit mehr Anteilnahme an ihrem Wohlergehn begrüßt als er.
Den Kindern Vater Lehis sind wir Dank schuldig für die Bewahrung der alten Urkunden, die man aus Jerusalem mitgenommen hatte, für die älteste geschriebene Geschichte des amerikanischen Kontinents und für die Fülle des Evangeliums Jesu Christi, wie sie im Buche Mormon enthalten ist. Für diese Beiträge zu unsrer Kenntnis und für die noch kommenden wird die ganze Welt diesen Nachkommen Josephs, die dazu ausersehen sind, in der bewegten Lebensgeschichte der westlichen Halbkugel, so hervorragende Rollen zu spielen, ewig dankbar sein müssen.
Zahllos sind Vater Lehis Kinder. Ihr Schicksal ist sowohl durch alte wie durch neue Profezeiung klargelegt.
Sie sind Kinder Gottes. Zu bestimmter Zeit werden die, die sich vorbereiten, wichtige Rollen in den Völkern spielen, in denen sie leben. Soviel sie für die Welt während der Vergangenheit getan haben, so viel größer wird zweifellos ihr Beitrag in der Zukunft sein. Viele Vertreter ihrer Rasse sind in der Vergangenheit geehrt worden; noch größere Ehre liegt für sie in der Zukunft. Vater Lehis Kinder sind nun einmal ein Volk der Profezeiung und der schicksalhaften Bestimmung.

☆

Das Wagenrad im alten Amerika

Von Thomas Stuart Jerguson

„Das Buch Mormon behauptet, daß das Wagenrad im alten Amerika gebräuchlich war. Die wissenschaftliche Erfahrung dagegen wies aus, daß das Rad in der westlichen Hemisphäre vor dem Kommen der Europäer nicht bekannt war. Also ist das Buch Mormon gefälscht.“ So lautete ein Vorwurf, der während der vergangenen Jahrzehnte von gewissen Kreisen gegen das Buch Mormon erhoben wurde. Diese niederreißende Kritik kam gewöhnlich aus dem Mund eines „Sachverständigen“, der Gewicht darauf legte, nur von „Tatsachen“ zu sprechen. Da man sich sagte,

wenn ein Teil des Buches Mormon falsch sei, dann sei es auch in seiner Gesamtheit falsch, war man schnell bereit, das ganze nephitische Werk als eine menschliche Dichtung zu verwerfen.
Der gelehrte Kritiker war sich dessen sicher, daß Wagenräder im alten Amerika nicht bekannt waren; denn als die Spanier, Portugiesen, Engländer, Franzosen, Holländer und andre Kollonisten nach der Entdeckung Amerikas mit den Eingeborenen dieser Hemisphäre in Berührung kamen, fanden sie keinen Gebrauchsgegenstand mit Rädern vor. Archäologen, die später alte Kunstwerke durch Ausgrabungen und Forschungen ans Tageslicht brachten und sorgfältig prüften, fanden keine Abbildungen von Fahrzeugen mit Rädern vor. Desgleichen spielte das Rad in den damals bekannten Überlieferungen der Eingeborenen anscheinend keine Rolle. Auf Grund dieser Quellen wurde von vielen gefolgert, das Rad könne also im alten Amerika nicht existiert haben. Diese Ansicht wurde von den amerikanischen Archäologen und Geschichtsschreibern allgemein anerkannt. Trotz der Tatsache, daß nur ein kleiner Teil der Erde der archäologischen Fundorte durch die Schaufel des Wissenschaftlers berührt wurde, hat diese Annahme eine gewisse Berechtigung. Es wird von keiner Seite bestritten, daß im Jahre 600 vor Christi in Palästina und im Nahen Osten Wagenräder im Gebrauch waren. Infolgedessen kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß das Volk Lehis und Muleks die Kenntnis vom Rad, einer der Menschheit so nützlichen Erfindung, mit sich brachte. So wird es auch im Buch Mormon dargelegt. Selbst wenn Joseph Smith es selbst erdichtet hätte, daß jene frühen, kultivierten Einwohner Mittelamerikas vom Nahen Osten kamen, so hätte er ihnen notwendigerweise das Rad geben müssen. Er tat es aber im Auftrage Gottes, und einige seiner Kritiker lachten. Nach Verlauf von 100 Jahren wurde dieser sogenannte „Kunstgriff" Joseph Smiths gerechtfertigt.

Das Buch Mormon enthält 7 Stellen, in denen das Wort „Wagen" erwähnt wird. Der erste und früheste Hinweis befindet sich im 2. Buch Ne. Kap. 12 und ist eine Anführung aus den Messingplatten, dem Bericht, der durch die Kolonie Lehis aus Jerusalem gebracht wurde. Das erste Anzeichen für den wirklichen Gebrauch des Wagenrades durch Menschen findet man im Buch Alma. Es handelt sich um die Zeit 80 vor Christi. Hier ist die Stelle:
„Der König hatte aber seinen Dienern befohlen, ehe sie die Herden tränkten, daß sie seine Pferde und Wagen bereitmachen und ihn in das Land Nephi bringen sollten." (Alma 18 : 9. Siehe auch Alma 18 : 10, 12; 10 : 6.)
Es ist interessant zu beobachten, daß in dem ganzen Bericht neben den oft erwähnten Hinweisen auf die Wagen von Lamoni, dem Lamaniten, nur ein einziger Hinweis auf den Zweck der Wagen zu finden ist. Diese Stelle finden Sie im 3. Ne. Sie betrifft ein Ereignis, das 17 Jahre nach Christi Geburt stattfand. Sie lesen dort:
„Und gegen Ende des 17. Jahres war der Aufruf des Lachoneus (nephitischer Statthalter) im ganzen Lande bekanntgeworden und sie nahmen ihre Pferde, ihre Wagen, ihr Vieh und alle ihre Schafherden, ihr Korn und alle ihre Habe und zogen fort ... bis sie alle an dem bestimmten Platz angekommen waren, an dem sie sich versammeln sollten, um sich gegen ihre Feinde zu verteidigen." (3. Ne. 3 : 22.)
Das Wort „Wagenräder" selbst wird einmal gebraucht und zwar in der Abschrift der Messingplatten, die die Worte Jesajas enthalten:
„... und ihrer Rosse Hufe sind wie Kieselsteine geachtet und ihre Wagenräder wie ein Sturmwind, ihr Brüllen wie das eines Löwen." (2. Ne. 15 : 28.)
Eine einzige Erwähnung des Wortes „Wagenseil" finden wir ebenfalls in der Anführung der Worte Jesajas:
„Wehe denen, die sich zusammenkoppeln mit losen Stricken, unrecht zu tun und mit Wagenseilen, zu sündigen." (2. Ne. 15 : 18.)
Es ist somit klar, daß das Buch Mormon die alten Einwohner von Amerika mit der Kenntnis des Wagenrades vom Anfang der nephitisch-mulekitischen Geschichte an zusammenbringt. Im Gegensatz dazu ist die Ansicht der meisten Gelehrten auf dem Gebiete des amerikanischen Altertums die, daß das Wagenrad erst durch die europäischen Eroberer des 16. und 17. Jahrhunderts in Amerika eingeführt wurde. Ein typischer Beweis für diese Ansicht ist folgender Ausschnitt:

„In Amerika scheint das Wagenrad in keiner Form gebraucht worden zu sein, und wir haben schon zur Kenntnis genommen, daß unsre Pflege-Vorahnen schlechte Mechaniker waren." (Gregory Mason, „Columbus Came Late", The Century Co., New York, p. 56.)

In krampfhafter Anhänglichkeit an ihre alte Ansicht ignorierten die Sachverständigen, soweit sie dies konnten, die bedeutende Entdeckung von altem fahrbarem Spielzeug in der Nähe des Tales von Mexiko im Jahre 1880. Désiré Charnay, ein französischer Archäologe, machte diesen bedeutsamen Fund, als er an den Abhängen des Berges Popocatepetl, auch als Tenenepango bekannt, Ausgrabungen vornahm. (Charnay, Désiré, 1887. Die alten Städte der neuen Welt, pp. 170, 174.)

Im Februar 1947 sah ich in Begleitung von J. Willard Marriott von der Washington DC. Pfahlpräsidentschaft im „Museo Nacional de Mexico" das unlängst in Tres Zapotes (in der Nähe der Landenge von Tehuantepec) im südlichen Mexiko entdeckte Räderspielzeug.

Diese Entdeckung, zusammen mit andern neuerlich gemachten, hat eine vollständige Änderung der Meinung der meisten Sachverständigen in dieser bedeutenden Frage bewirkt. In einer außerordentlich interessanten Diskussion über dieses Problem äußerte sich ein Gelehrter wie folgt :

„Nach meiner Meinung zeigt der Beweis, der (in seinem Artikel) gegeben wurde, an, daß die Indianer Mexikos Kenntnis von dem Prinzip des Wagenrades in der Zeit vor der Entdeckung Amerikas hatten. Dies wird für viele eine Überraschung sein, weil auf das Fehlen einer Kenntnis von diesem Prinzip oft in Diskussionen über den Ursprung der amerikanischen Indianer und ihrer Kulturen Nachdruck gelegt wurde." (Gordon F. Ekholm, „Fahrbares Spielzeug in Mexiko". Amerikanische Antiquitäten, April 1946, Seite 222.)

Im „National Geographic Magazin", September 1940, S. 314, befinden sich auch Bilder von fahrbarem Spielzeug, das durch Dr. Matthew gefunden wurde. In einer Diskussion „Kannten die mittelamerikanischen Eingeborenen das Spielzeug", in Cuadernos Americanos 25 Nr. 1, Seite 193 bis 207 (Januar—Februar 1946), Mexico City, erörterte eine Gruppe von Gelehrten das Problem und erwähnte, daß es zuletzt sechs Orte waren, an denen Räderspielzeug gefunden wurde. Dr. Caso stellt abschließend fest: „Es scheint genügend Argumente zu geben, die bestätigen, daß wenigstens einige mexikanische Indianer und vielleicht auch solche von Zentral-Amerika das Wagenrad kannten und es für kleine Tiere, die eine besondre Bedeutung gehabt haben mögen, oder auch als einfaches Spielzeug verwendeten.

Nachdem man die Tatsache einer Kenntnis vom Wagenrad im alten Amerika auch wissenschaftlich bewiesen hatte, wurde die Frage laut, warum dann Räder bei den Eingeborenen zur Zeit der Entdeckung der Neuen Welt im 15. Jahrhundert nicht in Gebrauch waren. Die eine mögliche Erklärung ist die, daß seit der Zerstörung der alten und weit fortgeschrittenen Kulturen der Mayas und Tolteken verschiedene Jahrhunderte zuvor das Rad gleichzeitig mit den Landstraßen sowie mit der verfeinerten Religion des Itzamna und andern Wesenszügen jener Kulturen außer Gebrauch gekommen ist. Es besteht Grund zu glauben, daß jene alten Völker die Azteken übertrafen und daß ein großer Teil der weiter fortgeschrittenen aztekischen Kultur von den kulturell höherstehenden Vorfahren in Mittelamerika stammt. Es ist daher leicht zu verstehen, daß viele Fertigkeiten der Ureinwohner verlorengingen und den sich bekämpfenden Volksstämmen nicht übermittelt wurden, die das Aztekische Reich von Montezuma und das neue Kaiserreich der Maya ausmachten. Es ist auch gut möglich, daß in den Jahrhunderten zwischen dem goldenen Zeitalter der Mayas, Tolteken und Olmeteken und der Eroberung von Mexiko die Kenntnis vom Gebrauch des Wagenrades verlorenging. Auf jeden Fall hat sich wieder einmal der Bericht des Buches Mormon entgegen der zeitweiligen wissenschaftlichen „Meinung" bewahrheitet. Möge uns diese Tatsache zur Stärkung unseres Zeugnisses dienen.

KIRCHE UND WELT

☆

Dankschreiben des Japanischen FHV

Der FHV von Osaka, Japan, sandte dem Hauptausschuß des Frauenhilfsvereins Grüße in japanischer und englischer Sprache. Der japanische Brief ist 3 Meter lang, in handgemalten japanischen Schriftzeichen geschrieben und mit gemalten, herbstlich gefärbten Blättern verziert. Er enthält Dankesworte für die zuteilgewordene Hilfe und Unterstützung, einen Bericht über die Arbeit des FHV in Osaka, dem mehr als 30 Mitglieder angehören, und Grüße an die Schwestern in Amerika.

Das Evangelium auch in Paraguay verkündet

Nachdem vor drei Jahren die Uruguayische Mission eröffnet wurde, die jetzt bereits über 300 Mitglieder zählt, hat das Evangelium auch in Paraguay Eingang gefunden. Präsident Frederick S. Williams von der Uruguayischen Mission gründete in Asuncion die erste Gemeinde in Paraguay. Zunächst werden alle Tätigkeiten in Paraguay unter der Leitung der uruguayischen Missionspräsidentschaft durchgeführt.

Der größte Teil der Bevölkerung Paraguays besteht aus Indianern, die entweder ihre Muttersprache Guarani oder eine Mischung zwischen Guarani und Spanisch sprechen. Spanisch sprechen nur die Fremden, deren es in Asuncion nicht viele gibt. Die ersten Missionare werden also Guarani lernen müssen, um das Evangelium verkündigen zu können.

Niemand zu alt, sich taufen zu lassen

Die älteste Person, die je von der Kirche getauft wurde, ist wohl Eulogia Rojas, eine Lamanitin im Alter von etwa 116 Jahren. Sie hat keinen Geburtsschein, um ihr Alter zu beweisen, aber ihre Verwandten stimmen in ihren Aussagen überein, und sie kann sich an Kriege und Geschehnisse erinnern, die sich während ihrer Kindheit ereignet haben.

Sie glaubt, daß sie im Jahre 1834 geboren wurde, als die Kirche erst vier Jahre bestand.

Trotz ihres Alters geht sie ohne Hilfe jeden Sonntag zu den Versammlungen.

Keiner zu jung, das Evangelium zu verkündigen

Charles Lon Talksdorf, ein neunjähriger Junge, gewann in einem Wettbewerb der Bible Memory Association von Shreveport, La., den ersten Preis. Es ging darum, wer die meisten Bibelstellen aus dem Gedächtnis wiedergeben konnte. Charles Lon Talksdorf war imstande, 265 Verse aus der Bibel anzuführen und jeden einzelnen zu erklären. Er gewann über mehr als 100 Anwärter. Als Anerkennung wurde ihm eine Bibel überreicht.

Mitglieder der Kirche in diesem Teil von Texas waren von der Klugheit und der würdigen und angenehmen Art und Weise begeistert, in der dieser Junge die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage unter 250 Personen andrer Religionsgemeinschaften vertrat. Der Junge ist erst seit einem Jahr Mitglied.

Das erste Gemeindehaus in Alaska

Präsident Joel Richards von der Nordwest-Staaten-Mission weihte in Juneau das erste Gemeindehaus der Kirche in Alaska ein. Ein zweites Gemeindehaus wird nächsten Sommer in Fairbanks fertiggestellt sein. Die Gemeinde von Juneau besteht aus 45 Mitgliedern. Eine Reihe von Freunden untersuchen das Evangelium und wohnten auch den Einweihungsfeierlichkeiten bei.

Das Gebäude wurde vor etwa 2 Jahren gekauft und innen und außen vollständig renoviert, so daß es jetzt ein einladendes und gemütliches Gemeindehaus ist.

Bienenkorbmädchen rettet ein Menschenleben

Lynda Lu Palmer erhielt vom Hauptausschuß des GFVJD ein Armband für Wächterinnen des Schatzes mit einem Ehrenabzeichen für den Dienst am Nächsten. Lynda Lu rettete letzten Sommer Frau Ellen Black vom Ertrinken. Das 12jährige Mädchen beobachtete, wie eine Frau an die Oberfläche des Wassers kam und wieder unterging. Es schwamm sofort hinaus und hielt Frau Black unter eigner Lebensgefahr fest. Da Lynda Lu zu schwach war, die ertrinkende Frau an das Ufer zu schaffen, rief sie um Hilfe. Einmal zog Frau Black das Mädchen unter das Wasser, doch endlich kam Hilfe und die Frau konnte gerettet wer-

den. Frau Black erholt sich jetzt im Krankenhaus von einer ernstlichen Lungeninfektion, die durch das schmutzige Wasser verursacht wurde.

Die ersten Missionare in Rhodesien

Nach einjährigen Verhandlungen zwischen Präsident Evan P. Wright von der Südafrikanischen Mission und den Einwanderungsbehörden wurde endlich die Erlaubnis erteilt, daß Missionare in der Britischen Kronkolonie Süd-Rhodesien ihre Arbeit beginnen. Dies ist das erste Mal, daß Missionare in dieses Land gehen. Bisher weilten Missionare nur eine kurze Zeit in Rhodesien, um Heime von Mitgliedern zu besuchen.

Vier Missionare haben in Salisbury, der Hauptstadt des Landes, und weitere vier in Bulawayo, der zweitgrößten Stadt, ihre Tätigkeit aufgenommen,

Wohlfahrtsarbeiter besichtigen Deseret Kohlengrube

Mehr als 400 Mitglieder des Carbon, North Carbon und Emery Stakes besichtigten die Kohlengrube des Wohlfahrtsplanes der drei Pfähle. Aus der Grube werden zur Zeit täglich 170 Tonnen Kohlen gefördert. Neben acht ständig beschäftigten Bergarbeitern stellen samstags viele freiwillige Helfer ihre Zeit zur Verfügung. Die Grube steht unter der Leitung der drei Pfahlpräsidenten und ist mit den modernsten Maschinen ausgestattet.

Die Kohlen werden an Gemeindehäuser, Krankenhäuser und Schulen der Kirche geliefert und werden zur Erfüllung von Wohlfahrtsanweisungen verwendet.

Missionare sammelten Südamerikanische Urkunden

Die genealogische Gesellschaft in Utah erhielt vierzig Bände genealogischer Urkunden, die zwei Missionare der Argentinischen Mission in Süd- und Mittelamerika gesammelt haben.

Viele andre Bände, etwas mehr als hundert, werden in den Missionen der besuchten Länder aufbewahrt. Die meisten der nach Salt Lake City verbrachten Bände stammen aus Ländern, in denen die Kirche keine Missionen hat (Bolivien, Guinea und Venezuela).

Fast jeder Genealoge, den die Missionare aufsuchten, sagte: „Sie sind die ersten Menschen, die unser Land im Interesse der Genealogie bereisen.“ Die meisten Direktoren genealogischer Vereine sicherten den Missionaren ihre Unterstützung zu und erlaubten, daß die Genealogische Gesellschaft in Utah die Urkunden mikrofilme.

Die ältesten Berichte, die bis in das Jahr 1524 zurückreichen, stammen aus Paraguay. In Guatemala entdeckten die Missionare eine Sammlung, die 3000 Bände mit Urkunden über das „Blaue Blut“ dieses latein-amerikanischen Landes enthalten. Dies sind Urkunden von angesehenen Leuten früherer Zeit, die gezwungen waren, genealogische Unterlagen zu sammeln, um ihre Stellung in der Gesellschaft, am Hof und in der Regierung zu erhalten.

☆

FRIEDE AUF ERDEN

Eine Betrachtung von H. Plath, Bremen

In den beiden letzten Weltkriegen wurden rund 100 Millionen Menschen getötet oder verwundet. Die Zahl der Toten des zweiten Weltkrieges wird auf 34 Millionen geschätzt. 29,5 Millionen werden als Krüppel durchs Leben gehen müssen. Dazu 15 Millionen Flüchtlinge. Die Zahl der Obdachlosen beträgt bei 50 Millionen zerstörter Häuser 21 Millionen. Rund 30 Millionen BRT Schiffsraum wurden vernichtet, das entspricht einer Flotte von 5000 bis 6000 Schiffen mittlerer Größe. Wie der Forscher James H. Brady ermittelte, kostete der zweite Weltkrieg die Beteiligten allein

1 154 000 000 000 Dollars

an Waffen und Material.

Würden die 34 Millionen Toten des zweiten Weltkrieges an uns in Viererreihen vorbeischreiten, wir hörten rund 100 Tage und 100 Nächte lang ohne Unterbrechung ihren gleichmäßigen Tritt .... eine Kolonne, die sich vom Atlantischen Ozean bis

zum Ganges erstrecken würde.
Es vergeht wohl kein Tag, wo wir nicht an unsre hingemordeten Lieben denken, oder durch den Anblick der Kriegsversehrten und der Ruinen unserer Städte an die furchtbaren Folgen des Krieges erinnert werden.

Und was wir in den grausigen Bombennächten erlebten, würde Kinderspiel sein gegen das, was unsrer bei Entfesselung der Atomkraft zur Vernichtung der Menschheit erwartet; hat doch nur die eine Atombombe auf Hiroshima im Jahre 1945 allein schon 80 000 Menschen getötet und 40 000 verletzt und alle Häuser im Umkreis von 2½ km zerstört. Weder Frauen noch Kinder, Kranke noch Greise können vor dem Verderben eines kommenden Krieges bewahrt bleiben. Daher kann die Losung jedes denkenden Menschen nur sein: Friede um jeden Preis! Der Preis für einen Krieg ist in jedem Falle zu hoch, weil er das Kostbarste fordert — das Leben!

Krieg ist keine unabwendbare Naturkatastrophe, wie z. B. ein Orkan, ein Erdbeben oder eine Überschwemmung. Der Krieg wird von Menschen vorbereitet und geführt und kann deshalb auch von Menschen verhindert werdeu. Krieg ist der Lohn falschen Denkens und falschen Handelns, wie der Frieden allein aus dem rechten Denken und Handeln erwächst. Seit dem Tode Luthers wurden über 1800 Schlachten geschlagen, angeblich um Ehre, Gerechtigkeit, Freiheit und Wahrheit. Die Wahrheit aber ist, daß sich Millionen auf den sogenannten „Feldern der Ehre" für selbstsüchtige Zwecke böswilliger oder irregeleiteter Menschen abschlachten oder zu Krüppeln schießen ließen. Vom Preußenkönig Friedrich II. stammt der Ausspruch: „Wenn meine Soldaten zu denken anfingen, bliebe auch nicht einer in den Reihen!" — In der Tat ist die Dummheit eine Macht in der Welt. Ohne das träge Denken der Masse könnte kein Krieg ausbrechen. Freiheit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Glück kommen nur durch den Frieden, nicht durch den Krieg. Emanuel Kant, der Weise von Königsberg, hat schon gesagt: „Der ewige Friede ist keine leere Idee, sondern er ist eine Aufgabe." Es müßte im Gesetz aller Länder verankert sein, daß Krieg ein Verbrechen ist wie Mord, Raub und Diebstahl, und daß auch schon die Vorbereitung von Kriegen verbrecherisch und daher strafbar ist.

Völlige Abrüstung ist das beste Mittel gegen den Krieg, dazu eine Erziehung, die zeigt, daß Krieg und Streit eines wahren Menschen unwürdig sind.

In der Arbeit für den Frieden steht der Jünger Jesu in erster Reihe, da Jesus Christus uns beten lehrte: Unser Vater, der du bist im Himmel ... Und als höchstes Gebot verkündete: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Wie Warnung und Verheißung klingen uns die Worte des Friedefürsten: „Stecke dein Schwert an seinen Ort, denn wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen .... Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen .... Und in Offenbarung 13 : 10 lesen wir: so jemand mit dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert getötet werden. Hunderttausende von Christen sind elend umgekommen und liegen in fremder Erde begraben. Unzählige sind vermißt, Tausende von Kirchen, Kapellen und Versammlungshäusern liegen in Schutt und Asche oder stehen als Ruinen da, warum? Um des Evangeliums willen, um ihres Zeugnisses von Christi willen, als Märtyrer ihres Glaubens? Leider nein! Wir müssen überall eintreten für den Glauben an Gott und für die Freiheit des

christlichen Gewissens. Eine Schweizer Zeitung schreibt:
„Es gilt, die Kirche zur Erfüllung ihrer Sendung aufzurufen und ihr neu bewußt zu machen, daß sie Zeugin des Friedensfürsten ist ... Unfriede und Krieg sind eine Beleidigung Gottes und eine Entwürdigung des Menschen. Ob Angriffs- oder Verteidigungskrieg, er zieht den Tod unzähliger Unschuldiger nach sich. Ein Verbrechen wäscht das andere nicht rein, ein Unrecht löscht das andre nicht aus."
In einer evangelisch-kirchlichen Botschaft aus Berlin vom April 1950 heißt es:
„Wir machen uns von neuem schuldig, wenn wir nicht bereit sind, für diese Botschaft des Friedens auch zu leiden und Opfer zu bringen. Im Gebet hat Gott uns selber Macht gegeben, seinen Frieden für alle Menschen zu erbitten. So können alle Glieder der Gemeinden, auch die Kranken und die Leidenden, auch die Kinder und die Alten etwas für den Frieden tun. Jedes Wort der Vergebung, das wir mit den Hausgenossen oder mit den Nachbarn tauschen, jedes unterdrückte Wort der Mißgunst, jeder Verzicht auf Selbstrechtfertigung und Rache, alle Nachfolge Jesu Christi in der Wahrheit und in der Geduld ist eine Tat des Friedens. Haltet euch fern dem Geist des Hasses und der Feindseligkeit. Wir wenden uns mit unserm Wort an die Regierungen aller Welt, sich zusammenzuschließen zu einer neuen Gemeinschaft des Rechts, in welcher der Friede mit allen erdenklichen Mitteln gesucht und gewahrt wird. Der Preis, den jede Nation in dieser Gemeinschaft zu zahlen hat, mag hoch sein, aber er ist niemals zu hoch, wenn dadurch der Friede der Welt gewonnen und erhalten wird ..."
Krieg braucht es nicht zu geben, wenn wir ihn nicht wollen. Zweieinhalb Milliarden Menschen leben auf der Erde, und dreizehn Milliarden könnten auf ihr leben, wie uns die Wissenschaftler sagen, wenn alle Möglichkeiten in friedlichem Wettbewerb ausgenützt würden. In der Hand friedliebender Menschen kann uns die Atomenergie ein neues Zeitalter ungeahnten Fortschritts bescheren, und Fortschritt bringt Freude, und Freude ist nach göttlichem Ratschluß der eigentliche Sinn dieses Lebens und der Ewigkeit. Aber, —
Wie der Mond in dunkler Nacht nur leuchtet, wenn er von der Sonne beschienen wird, so werden auch wir der Welt nur wahren Frieden bringen können, wenn wir im Lichte des Friedefürsten Jesus Christus denken, reden und handeln. In unserer friedlichen Tat offenbart sich unser starker Friedenswille. Daher gilt für alle Freunde des Friedens die Losung:
Wir arbeiten für den Frieden auf Erden! Damit alle Menschen in der weiten Welt ihr Wohlgefallen haben mögen!

☆

Nachdenkliches zum Jahresende

Was Dichter und Denker sagen

Johann Wolfgang Goethe:
„Wenn einer so alt ist ... kann es nicht fehlen, daß er mitunter an den Tod denke. Mich läßt dieser Gedanke in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist etwas Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit; es ist der Sonne ähnlich, die bloß unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet."
„Ich möchte keineswegs das Glück entbehren, an eine künftige Fortdauer zu glauben, ja ich möchte mit Lorenzo von Medici sagen, daß alle diejenigen auch für dieses Leben tot sind, die kein andres hoffen."
„Der Mensch soll an Unsterblichkeit glauben, er hat dazu ein Recht, es ist seiner Natur gemäß, und er darf auf religiöse Zusage bauen ... Die Überzeugung unsrer Fortdauer entspringt mir namentlich aus dem Begriff der Tätigkeit; denn wenn ich bis an mein Ende rastlos wirke, so ist die Natur verpflichtet, mir eine andre Form

des Daseins anzuweisen, wenn die jetzige meinem Geist nicht ferner auszuhalten vermag."

„Ich wüßte mit der ewigen Seligkeit nichts anzufangen, wenn sie mir nicht neue Aufgaben und Schwierigkeiten zu besiegen böte. Aber dafür ist wohl gesorgt: wir dürfen nur die Planeten und Sonnen anblicken."

„In unsres Vaters Reiche sind viele Provinzen; und, da er uns hier zu Lande ein so fröhliches Ansiedeln bereitete, so wird drüben gewiß auch für beide gesorgt sein."

Arthur Schopenhauer:

1788—1860; einer der größten deutschen Philosophen (Hauptwerk: „Die Welt als Wille und Vorstellung".

„Jeder fühlt, daß er etwas andres ist als ein von einem andern aus nichts geschaffenes Wesen. Daraus entsteht ihm die Zuversicht, daß der Tod wohl seinem Leben, jedoch nicht seinem Dasein ein Ende machen kann. Der Mensch ist etwas andres als ein belebtes Nichts, und das Tier auch. Wer da meint, sein Dasein sei auf sein jetziges Leben beschränkt, hält sich für ein belebtes Nichts: denn vor dreißig Jahren war er nichts, und über dreißig Jahren ist er wieder nichts ... Für uns ist und bleibt der Tod etwas Negatives — das Aufhören des Lebens; allein, er muß auch eine positive Seite haben, die uns jedoch verdeckt bleibt, weil unser Intellekt durchaus unfähig ist, sie zu fassen. Daher erkennen wir wohl, was wir durch den Tod verlieren, aber nicht, was wir durch ihn gewinnen ... Wir schaudern vor dem Tod vielleicht hauptsächlich, weil er dasteht als die Finsternis, aus der wir einst hervorgetreten sind und in die wir nun zurück sollen. *Aber ich glaube, daß wann der Tod unsre Augen schließt, wir in einem Licht stehen, von welchem unser Sonnenlicht nur der Schatten ist.*"

Gotthold Ephraim Lessing:

1729—1781; Kritiker, Dichter und Bahnbrecher der deutschen Literatur. (Vgl. Wegweiser 1933, Nr. 3, S. 207.)

„So viel fängt man ziemlich an zu erkennen, daß dem Menschen mit der Wissenschaft des Zukünftigen wenig gedient sei, und die Vernunft hat glücklich genug gegen die törichte Begierde der Menschen, ihr Schicksal voraus zu wissen, in diesem Leben, geeifert. Wann wird es ihr gelingen, die Begierde, das Nähere von unserm Schicksal im nächsten Leben zu wissen, ebenso verdächtig, ebenso lächerlich zu machen? ... Über die Bekümmerungen um ein künftiges Leben verlieren Toren das gegenwärtige. *Warum kann man ein künftiges Leben nicht ebenso ruhig abwarten wie einen künftigen Tag?*"

☆

Seltsame Dinge, die um uns geschehn

Ein kurzweilige Plauderei — Streifzug durch die Presse

(N) — Eine Nachricht jagt die andre. Die Presse offenbart eine einzige Unruhe. Kein Wunder, wenn Menschen sagen: „Was, Zeitunglesen? Nein, ich mache mich nicht mehr unruhig!" Ich kenne tatsächlich eine ganze Reihe Menschen, die keine Zeitung mehr anrühren. Sie wollen keine alarmierenden Schlagzeilen mehr. Sie sind der ständigen Sensationsmeldungen überdrüssig. Sie wollen sich ganz einfach einen kleinen Rest von Ruhe und Beschaulichkeit bewahren.

So löblich der Vorsatz auch sein mag, aber ich muß solche Menschen mit Kindern vergleichen, die glauben, Gefahren zu bannen, indem sie die Augen schließen. Wir sind nun einmal in dieses Zeitalter fortgesetzten Geschehens hineingeboren. Wir können nicht am Rande der Zeit leben, wir stecken mitten drin, und ob wir wollen oder nicht: der Rhythmus des Zeitablaufs, der göttliche Vollzug stellt uns immer wieder mitten hinein in den Kreislauf des Geschehens.

Gewiß können und müssen wir uns die Ruhe und Sicherheit unsrer Seele bewahren, aber wir dürfen dabei nicht

die Augen schließen, sondern wir müssen sie öffnen, weit öffnen, ja, „wer sehen kann, der sehe!" Wahrhaft glücklich wird in Zukunft nur der Mensch sein, der sich trotz aller äußerlichen Geschehnisse seinen unerschütterlichen Glauben bewahrt, aus dem allein das Gefühl des Geborgenseins in Gott kommt. Wer das weiß, der darf getrost in die Presse schauen und sich berichten lassen von seltsamen Dingen, die um uns geschehen; denn: „Weiter sage ich euch: Gott hat allen Dingen ein Gesetz gegeben, wodurch sie sich in ihren Zeiten und Jahreszeiten bewegen. Ihre Laufbahnen sind ihnen bestimmt, selbst die Bahnen der Himmel und der Erde, die die Erde und alle Himmelskörper einschließen." (LB 88 : 42, 43.) Was immer auch um uns geschieht, am Ende unterliegt doch alles dem Willen und Gesetz des großen Gesetzgebers: GOTT. In ihm allein dürfen wir stille und geborgen sein.

Und nun streifen Sie mit mir durch die Presse und lassen Sie sich von seltsamen Dingen berichten, die um uns geschehn.

Im März ging die folgende Botschaft durch die Presse: „Botschaft aus der Sternenwelt? — Hier ein Auszug:

WASHINGTON (top) — Die angesehenen amerikanischen Radiowissenschaftler Professor Evans McMiller und Humphrey Button haben mit aufsehenerregenden Veröffentlichungen die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die beiden Gelehrten stellten nicht mehr und nicht weniger als die Vermutung auf, mit hochempfindlichen Apparaten modernster Konstruktion eine Botschaft aus der Sternenwelt erhalten zu haben. Freilich tappen sie über Sinn und Bedeutung der Nachrichten aus der Unendlichkeit noch völlig im Dunkeln, doch sind die Begleitumstände so interessant, daß sie die Beachtung der Fachwelt und Allgemeinheit verdienen.

☆

Wenig später ging folgende Meldung durch die Presse: „Zwei Drittel aller Planeten sind bewohnt." — Hier wiederum ein Auszug:

Einer der bekanntesten Physiker der Vereinigten Staaten, Professor Blyn-Fisher, ist überzeugt, daß die ersten Raketen, die von anderen Planeten abgeschossen werden, nur mit Robotern bemannt sein werden, wenn sie auf der Erde landen. Nach seiner Ansicht sind zwei Drittel aller Planeten des Universums bewohnt, und da die Erde geologisch zu den jüngsten der astralen Welt gehört, spricht alles für die Annahme, daß die geistige und mechanische Zivilisation auf anderen Planeten weit fortgeschrittener ist.

Der argentinische Astrologe del Marijo vertritt die Auffassung, daß sich auf der Venus Goldminen befinden, die mindestens zweihundertmal reicher sind als die der Erde. Er ist sogar überzeugt, daß Gold dort ebenso häufig vorkommt wie auf der Erde Kohle oder Eisen.

☆

Eine weitere interessante Meldung ist die, daß das Klima im hohen Norden immer wärmer wird. Der bekannte Professor Pettersen, der Leiter der schwedischen Albatros-Expedition, berichtete darüber in großen Vorträgen, die er kürzlich in den Städten Hamburg und Kiel hielt. Die Grenze des Packeises rückt nach seinen Untersuchungen immer weiter nach Norden zurück. Auf Grönland schmelzen die Gletscher ab und geben uralte Äcker wieder frei, die von Island-Wikingern angelegt wurden, nachdem sie vor 1000 Jahren diese größte Insel der Welt unter Erik dem Roten besiedelt hatten. Seit über 100 Jahren ist es seltsamerweise in der Arktis wärmer geworden. Aber erst ab 1920 entdeckte die Wissenschaft diese überraschende Tatsache.

☆

Wer Augen hat zu sehen, und Ohren hat zu hören, der stellt fest, daß auch die seltsamen Dinge, die um uns geschehn, immer wieder die eine feststehende Tatsache bestätigen, daß sich letztlich alles nach Gottes ewigem

Plan vollzieht, und daß sich die von göttlichen Dienern gegebenen Profezeiungen langsam, aber dennoch buchstäblich erfüllen.

„Denn all' das verheißen, wird sicher geschehen —
und Zion der Wohnplatz des Heilandes sein,
und was nicht von Gott ist, wird kläglich vergehen,

WIR ABER ERWARTEN DEN KOMMENDEN TAG!

☆

„Christ ist erschienen . . .“

(Stimmen für Christus)

☆

„Ich möchte gern mein Leben zu Ewigem erheben, denn alles andre Streben ist in den Tod gegeben, drum schreib ich einen Namen, drum lieb ich einen Namen und leb in einem Namen, der JESUS heißt, — sprich: AMEN!“

Clemens Brentano (Deutscher Dichter 1778)

☆

„Die Wunder, welche die Evangelisten Jesu Christi zuschreiben, reichen alle nicht an dieses Wunder der Ausbreitung des Christentums, d. h. seiner Lehre heran. Es ist der Sieg des Geistes über den Stoff, der Sieg reiner Glaubenskraft über die stärkste Herrschergewalt, die je auf Erden regiert hat. Das ist der Sieg Christi.“

Housten Stewart Chamberlein (1855)

☆

„Das Bezeichnende für des Heilandes Art zu wirken besteht darin, daß er weniger Gewicht auf das Lehren legte als auf das Leben. Er erwählte eine kleine Anzahl Menschen, die er zu bestimmen wußte, sein Leben zu teilen und dadurch Zeugen seines Tun und Lassens, seines Redens und Schweigens zu werden.“

Aus „Gott und Mensch“ von H. S. Ch.

☆

„Macht Christus zu eurem täglichen Gefährten. Zehn Minuten, ja nur zwei Minuten täglich in Gedanken mit ihm, von Herz zu Herz, im Erinnern an seine Tat, wird euch den Tag ganz anders erscheinen lassen. Es wird euch warm werden ums Herz, und im Lichte der Liebe seht ihr auch das Gute in andern Menschen.“

Henry Drummond (1851)

☆

„Sobald man die reine Lehre und Liebe Christi, wie sie ist, wird begriffen haben, so wird man sich als Mensch groß und frei fühlen. Mag die geistige Kultur nur immer fortschreiten — und der menschliche Geist sich erweitern, wie er will —, über die Gestalt und Tugend Christi wird er nicht hinauskommen.“

Johann Peter Eckermann (1792)

☆

„Als man Johannes Kepler, den großen deutschen Naturwissenschaftler, im fast letzten Augenblick seines Lebens fragte, worauf er seine Hoffnung auf Erlösung setze, antwortete er voll Zuversicht: „Einzig und allein auf das Verdienst unsres Erlösers Jesus Christus“, in ihm sei, wie er fest und standhaft bezeugen wolle, alle Zuflucht, all sein Trost und Heil begründet.“

Stefan Laufius, Keplers Freund (1630)

☆

„Wer nicht an Christus glauben will, der muß sehen, wie er ohne ihn raten kann. Wir aber brauchen jemand, der uns hebe und halte, weil wir leben, und uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen. Wir wollen an ihn glauben, und wenn niemand mehr an ihn glaubte.“

Matthias Claudius (1740)





Vor fünfzig Jahren — ein Vergleich zwischen Vergangenheit und Gegenwart

☆

Zum Schluß des Jahres mag es reizvoll sein, einmal einen Blick zurückzuwerfen. Diesmal aber nicht nur in dieses eine vergangene Jahr, sondern gleich 50 Jahre zurück. Was schrieb man damals im Stern? Wofür interessierte man sich insbesondere? Hier ist eine kleine Auslese, die ohne ein bestimmtes Ziel zu verfolgen, zusammengestellt wurde.

In der Stern-Nr. 1 vom 1. Januar 1900 interessierte man sich lebhaft für eine neue Zeitrechnung. Der damalige Schriftleiter brachte die folgende Notiz unter der Rubrik „Aus den Missionen“:

„Eine neue Zeitrechnung wird, von Amerika ausgehend, von der englischen Presse auf das wärmste unterstützt. Nach dieser neuesten Zeitrechnung würde das Jahr 13 Monate umfassen, von denen die ersten 12 Monate je 28 Tage und der 13. in den gewöhnlichen Jahren 29 Tage, im Schaltjahr aber 30 Tage haben würde. Nach den amerikanischen Anhängern dieser Zeitumwandlung besteht der große Vorteil derselben in der regelmäßigen Wiederkehr der Wochentage während des ganzen Jahres. Da jeder Monat sich genau ans vier Wochen zusammensetzt, so würden die Tage der Woche immer genau an demselben Datum wiederkehren. Angenommen, daß der 1. Januar auf einen Montag fiele, so würde der 1., 8., 15., 22. eines jeden Monats das ganze Jahr hindurch auf einen Montag fallen. Schon jetzt veranstalten die amerikanischen Neuerer der Zeitrechnung Propagandaversammlungen. Sie wollen im Verein mit den englischen Anhängern gelegentlich der nächsten Weltausstellung in Paris einem internationalen Kongreß jene Frage unterbreiten.“

Sehr interessant, was man vor 50 Jahren schon wollte. Was ist inzwischen geschehen? Nichts! Die Menschen sind beim alten Gregorianischen Kalender geblieben, obwohl er als komplizierter erscheint. Es scheint fast, als wünsche der Himmel nicht, daß noch weiter an der „Zeit“ herumgedreht werde. Nicht immer ist das Neue besser als das Alte. In bezug auf das Evangelium, als Plan des Lebens, wurde trotz der menschlichen Bemühungen, ein „neues“ Evangelium zu verkünden, das „Alte“ wiederhergestellt. Schlußfolgerung: die Wahrheit ist weder neu noch alt, sie war, sie ist, und sie wird immer sein.

In der gleichen Stern-Nummer fiel uns die folgende Meldung auf:

„Mit der Rettungsmedaille der Royal Humane Society wurden dieser Tage in Boston im Rathause unter Vorsitz des Bürgermeisters 15 Menschen und — ein braver Vierfüßler ausgezeichnet. Letzterer, eine kluge Neufundländerhündin, Prinzeß May geheißen, hatte ein Kind, seinen Spielgefährten, im entscheidenden Angenblick unter einem allgemeinen Aufschrei des Schreckens glücklich vom Schienengeleise und unter den Rädern der Straßenbahn hervorgezogen. Lord Stanley legte dem treuen Tiere die Medaille an einem schönen neuen Halsband mit entsprechender Widmung an.“

In der Tat: im Jahre 1900 hatte man noch Gemüt. Damals hatte man nicht nur einen tiefen Respekt vor der menschlichen Seele, selbst ein Tier fand seine Würdigung. Diese Tatsache muß den damaligen Schriftleiter tief beeindruckt haben. Aber

um wieviel mehr muß uns Menschen des Jahres 1950 diese Tat nachdenklich stimmen?! Zwei große Weltkriege haben es mit ihrem Morden und Verstümmeln vermocht, den Wertbegriff in bezug auf eine Menschenseele bei vielen zu verwischen. Und wieder schwebt die Menschheit in der gleichen Gefahr, den Wert der Menschenseele zu mißachten. Vor etwa 10 Jahren erklärte ein politisch Besessener: „Wenn es der Staat erfordert, werde ich es rechtfertigen, 4 Millionen junger Deutscher zu opfern.“ Vier Millionen!!! Was galt diesem Manne eine menschliche Seele?! Im Jahre 1900 zeichnete man einen Hund aus, der ein Kind von den Schienen riß und ihm das Leben rettete. Der letzte Weltkrieg forderte allein 33 Millionen Menschenleben, und das angesichts der Tatsache, daß es heißt, der Wert einer jeden Seele sei groß in den Augen Gottes. In der Tat: im Jahre 1900 hatte man noch Gemüt!

☆

Des weiteren fanden wir eine Notiz im Stern-Jahrgang 1900, die alle diejenigen besonders interessieren wird, die sich in Verbindung mit dem „Wort der Weisheit“ mit medizinischen Statistiken beschäftigen. Aus ähnlichem Grunde hat sicher auch der damalige Schriftleiter diese Notiz veröffentlicht. Es heißt da wie folgt: „Die durchschnittliche Lebensdauer eines Menschen beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Geborenen stirbt vor dem 7. Lebensjahre, die Hälfte aller Geborenen stirbt vor dem 17. Lebensjahre. Von 1000 Personen erreichen nur 6 das Alter von 70 Jahren, von 500 wird nur eine 80 Jahre alt. Auf der ganzen Welt sterben durchschnittlich 60 Personen in jeder Minute, eine in jeder Sekunde.“

Da kann man nur sagen: das ist heute doch wesentlich anders. Die Medizin, die Hygiene, und eine ganze Reihe andrer wichtiger Faktoren haben dazu beigetragen, die Menschen aufzuklären und sie zu gesünderen Lebensformen zu führen. Der Vater im Himmel hat doch in dieser Hinsicht im Interesse seiner Menschenkinder manche gute Erkenntnis in die Welt hineingegeben. Dennoch: auch heute noch können unsre Lebensregeln verbessert werden. Je gesünder und länger wir leben, um so größer sind unsre Möglichkeiten zur geistigen Entwicklung. Jede, durch Selbstverschulden vorzeitig herbeigeführte Lebensbeendigung ist ein Unglück.

Auch im Jahre 1900 fragte man sehr viel danach, wie man seinen Glauben wohl am besten beweisen, wie man seiner Überzeugung am besten Ausdruck geben könne. Der Stern fragte damals die Mitglieder, wie es mit ihrem Bekennermut stehe, ob sie bereit wären, ihr Zeugnis vor Gott und den Menschen zu bekennen? Er ermutigte sie im Jahre 1900 durch die folgende kleine Betrachtung, unter der Überschrift:

Auch ein Ehrentag

„Wie steht es mit unserm Bekennermut? Sind wir bereit, um Christi willen einen Vorteil zu verleugnen, eine Schande auf uns zu nehmen, ja, im Notfall unser Bekenntnis mit unserm Blute zu besiegeln? — Wer das Kolosseum in Rom betritt und der vielen Christen gedenkt, die dort um des Glaubens willen ihr Leben hingaben, dem werden diese Ruinen zu einer heiligen Stätte. Vor meiner Seele steht das Bild jenes Baumeisters. „Gefällt mir dein Bau“, hatte der Kaiser zu ihm gesagt, „so will ich dir vor der versammelten Volksmenge danken und dir zu Ehren einen großen Festtag machen.“ Der Meister ging ans Werk, und nach einigen Jahren stand das Kolosseum da, ein gewaltiges, herrliches Bauwerk. Am Tage der Eröffnung erhob sich der Kaiser unter dem Beifallsjubel einer ungeheuren Menschenmenge und sagte: „Wir sind hier versammelt, um dieses Kolosseum einzuweihen. Möge dies Gebäude ruhmreich sein. Zugleich ist heute Ehrentag für den Baumeister, der es gebaut hat, und wir wollen ihn durch ein besonderes Schauspiel ehren. Führt“, rief er, „die gefangenen Christen hinein, daß sie hier vor uns sterben durch

den Rachen des Löwen." Und sie wurden hereingebracht. Männer, Frauen, Greise, Kinder traten Psalmen singend in die große Arena. Dann wurden die Gitter der Käfige aufgezogen, in denen Löwen, Leoparden und Tiger vor Hunger brüllten. In mächtigen Sätzen sprangen die Bestien in den Raum. Eine Weile blieben sie wie verwirrt stehen, duckten sich und holten dann aus zu mörderischem Sprunge. Gräßliches Schauspiel, als sie die zerrissenen Leichname durch die blutbefleckte Arena zerrten! Von allen Galerien aber erscholl es: Heil dir, Heil dir, Kaiser! Da — wer erhebt sich von seinem Ehrensitze? Es ist der Baumeister. Mit gewaltiger Stimme ruft er hinein in die ungeheure Versammlung: „Ich bin auch ein Christ!" Allgemeines Entsetzen! Aber in ihrer Wut ergreifen sie ihn und stürzen ihn hinunter unter die blutdürstigen Bestien, die auch ihn zerreißen. Das war der Ehrentag des Baumeisters."

Eine alte Sprache zwar, ein unmoderner Stil, aber die Botschaft und Ermahnung ist immer noch gültig und die Frage: „Das tat ich für dich, — was tust du für mich?" immer noch modern und durchaus berechtigt. „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wiederbekennen vor meinem himmlischen Vater!"
Eine Notiz, die uns wirklich in Erstaunen versetzt hat, findet man im Jahrgang 1900, im Stern Nr. 7, Seite 111, im dritten Absatz, unter der Rubrik „Mitteilungen". (Stern-Leser, die den alten Jahrgang des Jahres 1900 noch zur Verfügung haben, können es nachlesen.) Es heißt da wie folgt:

„Dem Heinzelmännchen, das sich schon einige Male mit Kuchen und Blumen bis zur Thüre des Missions-Bureaus wagte, dort läutete und dann schnell verschwand, die Gaben aber mit einem ‚Wohlbekomms' zurückließ, möchten die sich dort befindlichen Brüder ihren verbindlichen Dank ausdrücken."

Schau, schau! Wie taktvoll und freundlich man im Jahre 1900 noch mit einem „Misionsbüro" umging. Das ist inzwischen ganz anders geworden. (Im Vertrauen: ich habe auch schon mal aufs Missionsbüro geschimpft! Sie auch?) Da das Weihnachtsfest aber auch eine „Versöhnung" bewirken soll, wird herzlichst gebeten, falsche Stern-Sendungen, schleppende Bestellungs-Erledigungen und all die sonstigen „Unartigkeiten" zu entschuldigen — und was noch wichtiger ist, — zu vergessen. Das Jahr 1951 bietet die Möglichkeit zur allgemeinen Besserung.

Mit der folgenden bedeutungsvollen Betrachtung aus dem Juli-Stern vor 50 Jahren, sei unser Rückblick zum Jahresende abgeschlossen. Der Stern-Schriftleiter vom Jahre 1900 berichtete:

„Prof. S. Heegaurd in Kopenhagen, welcher bisher in seinem Vaterlande als Wortführer der Gottesleugner galt, schreibt in der 1896 erschienenen 2. Auflage seiner Pädagogik: „Nur mit dem Gefühl tiefster Wehmut gedenke ich der Tage, da ich dieses Buch zu schreiben begann, denn ich ahnte damals noch nicht, welche Sorgen mir das Schicksal bereiten werde. Durch die Erfahrung des Lebens in seinen Leiden und Schmerzen ist meine Seele erschüttert und das Fundament, auf dem ich früher glaubte bauen zu können, zertrümmert worden. In aufrichtigem Glauben an die Herrlichkeit der Wissenschaft glaubte ich für alle Fälle in ihr einen sichern Ruheort gefunden zu haben; diese Einbildung ist mir vergangen; denn als das Gewitter kam und mein Gewissen in Trauer gehüllt wurde, zerrissen die morschen Seile der Wissenschaft wie Fäden. Da ergriff ich die Hülfe, die viele vor mir ergriffen haben; ich suchte und fand den Frieden im Glauben an Gott; seitdem habe ich zwar die Wissenschaft nicht aufgegeben, wohl aber ihr einen andern Platz in meinem Leben angewiesen. Wenn es vor dem innern Blick finster wird und jede Hoffnung zu erlöschen scheint, dann hat man nach meiner festen Überzeugung nur e i n e n Ankerplatz: Den einfältigen, aber lebendigen Christenglauben. Glücklich der, der es nicht zum Äußersten kommen läßt, sondern seinen Anker beizeiten auf festem Grunde auswirft!"



Das literarische Weihnachtsgeschenk

Was die Mission an Literatur bietet

☆

Endlich sind die Standardwerke versandbereit. Wie oft wurde angefragt und wie oft mußten wir sagen: „Bitte, haben Sie noch etwas Geduld!“ Jetzt aber können wir Ihnen mitteilen, daß alle Gemeinden durch eine ausführliche und umfangreiche Bücher-Bestell-Liste 1951 von der Möglichkeit in Kenntnis gesetzt wurden, nicht nur die Standardwerke, sondern auch die Glaubensartikel und eine Reihe wertvollster neuer und alter Leitfäden zu bestellen. Die ausführliche Bestell-Liste können Sie bei Ihrem Gemeindepräsidenten einsehen.

Da mit einem außerordentlich starken Bestelleingang zu rechnen ist, möchten wir Ihnen empfehlen, Ihre Bestellung gleich aufzugeben, damit sie im Zuge des ersten Groß-Versandes mit erledigt werden kann. Im andern Falle müßten Sie sich mit der Erledigung ein wenig gedulden.

Für alle diejenigen, die im Augenblick keine Möglichkeit haben, die Bücher-Bestell-Liste einzusehen, veröffentlichen wir hiermit einen Auszug, mit dem das Wesentlichste aufgezählt wird. Bei der Aufgabe von Bestellungen bitten wir, die Bestell-Nummer und den Titel des Werkes anzugeben. Schicken Sie bitte gleichzeitig mit der Bestellung auch das Geld ab. (Bitte, gesondert überweisen, nicht einem Brief beilegen!) Und nun können Sie sofort Ihre Auswahl treffen (die Bestell-Nummer steht in Klammern vor dem Titel): (1) Das Buch Mormon (Ganzleinen) 3.50; (2) Lehre und Bündnisse und Köstliche Perle (in einem Band, Ganzleinen) 4.75; (3) Kombination in feinstem Leder (Buch Mormon, Lehre und Bündnisse und Köstl. Perle in einem Band) 25.—; (4) Die Glaubensartikel (Ganzleinen) 4.—; (4a) Die Glaubensartikel in feinstem Saffianleder 17.—; (5) Schriften-Hinweise (früher: Bibl.

Hinweisungen) Taschenformat, Ganzleinen 3.50 — In feinstem Saffianleder 10.50 — beide Ausgaben können leider erst Ende Februar/Anfang März ausgeliefert werden. Da begrenzte Auflage, bitte Bestellung gleich aufgeben.

(6) Evangeliumslehre in feinstem Ballonleinen 7.50; (15) Das Führertum des Profeten Joseph Smith 2.50; (16) 50 ausgewählte Lieder 0.50; (17) Lehren als Anleitung zur Tätigkeit 2.50; (19) Apostelgeschichte und Briefe 2.50; (20) Buch Mormon Studien 2.50; (21) Das Leben im Alten Amerika 1.75; (22) Die wiederhergestellte Kirche am Werk 2.50; (23) Frohe Botschaften für alle 1.50; (26) Die kleine bunte Welt (Halbleinenband) ein wundervolles Buch für Kindergärtnerinnen und Mütter 2.65 (ab Mitte Januar lieferbar); (30) Die Grundsätze des Evangeliums 1.50.

Sichern Sie sich ein Jahresbezugsrecht für den Stern 1951

„MEINE KIRCHE UND ICH"

Ausschnitte aus zwei Aufgaben des neuen Leitfadens
für G-Männer und Ährenleserinnen

Am Anfang war die Tat

Am Anfang war die Tat!
Wie kann man sich selbst kennenlernen?
Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln.
Versuche deine Pflicht zu tun, und du weißt
gleich, was an dir ist! Was aber ist deine Pflicht?
Die Forderung des Tages! Goethe

☆

Betrachten und Handeln

Wahrscheinlich würde man Plato, dem großen griechischen Philosophen, nicht unrecht tun, wenn man die Betrachtung als sein Hochziel für das ewige Leben des Menschen bezeichnete. Er stellte sich den Menschen nach dem Tode als in einem geistigen Zustande lebend vor, wie er von hoher Warte aus das Weltall überschaut und dort für immer Betrachtungen über das Leben und seine Fragen anstellt, ungestört durch irgendwelche Tätigkeit, es sei denn, die des Geistes. Auch die Philosophie der Hindus und der Buddhisten hält dafür, Untätigkeit sei die wünschenswerteste Lebensform, und das große Endziel aller menschlichen Bestrebungen müsse darin bestehen, sich im großen Weltengeist aufzulösen, wo alles Leiden, alles Sorgen, alles Handeln, selbst das persönliche Wesen des Menschen, aufhören und in der großen, alles umfassenden Geisterwelt zur Ruhe kommen werde. Das irdische Leben sei eigentlich unwirklich und deshalb möglichst frei von Taten zu halten.

Dieser Weltanschauung der Untätigkeit hat das Abendland die Lehre vom Werte der Menschenseele und ihrem ewigen Fortschritt durch endlose zweckmäßige Tätigkeit — nicht nur des Geistes, sondern auch des Körpers, beide harmonisch ausgeglichen — entgegengestellt. Dieser Gedanke hat in den Lehren Jesu seinen Höhepunkt erreicht, und ihm ist es zweifellos zu verdanken, daß der Westen eine so viel höhere Kultur und Gesittung zustande gebracht hat. Die Erfahrung lehrt, daß wir eines gesunden Ausgleichs, eines harmonischen Gleichgewichts zwischen Betrachten und Handeln bedürfen.

Eines Tages befand sich ein Viehbesitzer mit seinem jungen Sohn in den Bergen Utahs weit oben auf einer einsamen Viehweide. Sie wollten am nächsten Tag einen großen Teil des Viehs zusammentreiben und zu einer Weide führen. Der Abend war gekommen, man hatte die Pferde losgebunden, um sie frei grasen zu lassen. Vater und Sohn saßen am Lagerfeuer, der Junge zwischen den Knien des Vaters, der gemütlich seine gewohnte Pfeife rauchte. Beide hatten eine Zeitlang geschwiegen, als der Junge plötzlich fragte: „Vater, wann werde ich alt genug sein, um auch zu rauchen?"

Die Antwort ließ etwas auf sich warten. In jenem Augenblick wurde in der Seele jenes jungen Vaters ein neuer fester Entschluß geboren. Er griff in die Tasche, nahm ein Päckchen Rauchtabak heraus, hielt es mit der Pfeife in seiner Hand und sagte: „Sohn, du wirst alt genug sein, um zu rauchen, wenn du deinen Vater je wieder rauchen siehst." Dann warf er Pfeife und Tabak ins Feuer, und Vater und Sohn schauten schweigend zu, wie alles verbrannte. Der Junge ist nie alt genug geworden, denn er hat seinen Vater nie wieder rauchen sehen. Was sagt ihr zum Wert eines solchen Beispiels durch die Tat?

Gelegenheit zur Tätigkeit in der Kirche

Gott hat uns zur Tätigkeit geschaffen. Wachstum und Fortschritt sind das Ergebnis der Tätigkeit von Körper und Geist. Die Tätigkeit in der Kirche ist deshalb sowohl zeitlicher wie geistiger Art.

Vielen ist wohl die Geschichte bekannt, die kurz hier erzählt werden soll: Als Sir Christopher Wren kurz nach 1666 die große St.-Pauls-Kathedrale in London wiederaufbaute, war er bestrebt, in seinen Arbeitern dasselbe Gefühl für die Wichtigkeit dieses Vorhabens zu wecken, wie es ihn selbst beseelte. Um sich hierüber zu vergewissern, machte er die Runde bei seinen Arbeitern und suchte ihre Einstellung kennenzulernen. Als er zum ersten kam und ihn fragte: „Was tust du hier, Freund?“, antwortete dieser: „Ich behaue Steine.“ Einem weitern stellte er dieselbe Frage und erhielt die Antwort: „Ich erhalte sixpence pro Stunde.“ Als er einen dritten fragte, stand dieser auf, reckte sich, wischte sich den Schweiß von der Stirn und sagte mit strahlendem Gesicht: „Ich helfe Sir Christopher Wren eine Kathedrale bauen.“

Man weiß seit langem, daß Tätigkeiten zweifacher Art nötig sind, um einen Menschen bei einer ausgeglichenen guten körperlichen und geistigen Gesundheit zu erhalten. Diese Tätigkeiten müssen körperlicher und geistiger Art sein. Von Beginn der wiederhergestellten Kirche an ist in wirkungsvoller Weise für diese beiden Seiten der Menschennatur gesorgt worden. Joseph Smith, sowohl ein großer Sportsmann wie ein großer Profet, gab dem Sport und der Handarbeit ihr volles Recht, gerade so wie er der Berufung eines Profeten neue Würde verlieh. Brigham Young setzte fort, was der Profet Joseph Smith begonnen, und auch die Leiter der Kirche nach Brigham Young haben, unterstützt von ihren begeisterten Helfern und Helferinnen, ein Programm körperlicher und geistiger Tätigkeiten geschaffen, das die Bewunderung der Welt erregt hat.

Auf dem Felde der gepflegten Unterhaltung und aufbauenden Erholung werden jedes Jahr in den Gemeinden der Kirche Programme und Kurse zur Pflege der Musik und des Gesangs, des Dramas, des Tanzes, der Sprache, des Sports und ähnlicher Bestrebungen durchgeführt. Der Korbballverband der Kirche ist der größte in der Welt. Es werden aber auch noch viele andre Sportarten betrieben. Jeder Junge und jedes Mädchen in der Kirche haben hierin reiche Gelegenheiten, sich in diesen Tätigkeiten zu beteiligen, die in einer gesunden religiösen Umwelt und unter der Leitung religiöser Führer durchgeführt werden.

Die Pfadfinder-Abteilungen der Kirche sind schon lange der Stolz dieses Jugendwerkes. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat bei weitem mehr tätige Pfadfinder als irgendeine andre Kirche von ungefähr gleicher Größe; entsprechend größer ist deshalb auch die Zahl der Pfadfinderführer der Kirche.

☆

„Unser Leben gleicht der Reise / Eines Wandrers in der Nacht; / Jeder hat auf seinem Gleise / Vieles, das ihm Kummer macht.“ Lied der Schweizer

☆

„Bete immer, und ich werde meinen Geist über dich ausgießen, und groß soll dein Segen sein; ja, selbst mehr, als wenn du Schätze der Erde und der Vergänglichkeit nach demselben Maße erhieltest.“ (LB 19:38)

AUS DEN MISSIONEN

☆

Die ersten Ehrenbienen der Westdeutschen Mission

Folgende fünf Bienenkorbmädchen der Gemeinde Eppendorf im Distrikt Hamburg erreichten als erste in unsrer Mission den Rang einer Ehrenbiene: Ruth Menssen, Liselotte Kunig, Gisela Stein, Helga Japp und Hanna Redmann.
Wir gratulieren recht herzlich.

☆

Missionare angekommen:

Ält. Walter E. Brady aus Salt Lake City nach Coburg
Ält. Alma G. Fritzsche aus Salt Lake City nach Stadthagen
Ält. Werner W. Kiepe aus Salt Lake City nach Bamberg
Ält. William H. Manning aus Cedar City nach Karlsruhe
Sr. Eda R. Manning aus Cedar City nach Karlsruhe
Ält. David A. Morris aus Kanab, Utah, nach Göppingen
Ält. Charles K. Whitlock aus Mayfield, Utah, nach Nürnberg
Ält. Peter L. Nielsen aus Salt Lake City nach Saarbrücken
Ält. Richard J. Ball aus Idaho Falls nach München
Ält. Richard C. Holden von La Crescenta, Kalifornien, nach München
Ält. John F. Demke von Murray, Utah, nach München
Ält. John E. Heiss von Salt Lake City, Utah, nach Darmstadt



Missionare berufen:

Egon Wetzker aus Nürtingen nach Minden
Manfred Deus aus Nürtingen nach Lübeck

Missionare versetzt:

Ält. Franklin Fowler von Freiburg nach Baden-Baden
Ält. LeRay McAllister von Mannheim nach Bad Homburg
Ält. Paul Meiners von Nürnberg nach Erlangen
Ält. Lamond Frost von Bamberg nach Erlangen
Ält. Arnold Drews von Coburg nach Bad Homburg
Ält. Ray A. Butler von Göttingen nach Gießen
Ält. Jerald R. Izatt von Freiburg nach Lörrach
Ält. Dean Jessee von Saarbrücken nach Mannheim
Ält. Georg Littke von Traunstein nach München
Ält. Evan Schmuhl von Eßlingen nach Stuttgart
Sr. Elisabeth Kormann von Düsseldorf nach Michelstadt
Sr. Waltraud Weiß von Düsseldorf nach Michelstadt
Ält. Siegfried Prüß von Traunstein nach Dortmund
Br. Karlheinz Frey von Minden nach Stadthagen
Ält. Richard S. Nixon von Gießen nach Hann.-Münden
Ält. Edward C. Horsley von Darmstadt nach Bremerhaven
Ält. Fred Huxhold von Stuttgart nach Durlach
Ält. Richard Shorten von Durlach nach Göppingen
Ält. David A. Morris von Stuttgart nach Göppingen

Missionare ehrenvoll entlassen:

Ält. Manfred Hechtle von Lübeck nach Mannheim
Ält. Justus Ernst, zuletzt tätig in Dortmund.

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr

Herausgeber: Missions-Präsidenten Walter Stover, Samuel E. Bringhurst, Edwin Q. Cannon
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M., Schaumainkai 41, Telefon Nr. 61120
Auflage 5000 — Der Stern erscheint monatlich — Abonnementspreis: 7.50 DM jährlich
Druck: Buchdruckerei Philipp Kleinhöhl, Königstein i. T., Hauptstr. 41, Telefon Nr. 344